Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Kiosken erhältlich

Arbeiterstimme

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschafter / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatl. frei Haus 2,50 M. (halbmonatl. 1,25 M.), durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-A. 1 / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postscheckkonto: Dresden Nr. 18690, Dresdner Verlagsgesellschaft / Schriftleitung: Dresden-A., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 16—18 Uhr, Sonnabends 13—14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,35 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Reklamezeile anschließend an den dreispaltigen Teil einer Textseite 1,50 RM. Anzeigen-Annahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang — Dresden, Montag den 13. August 1928 — Nummer 188

Gegen die Kriegspläne Pilsudskis

Aufruf des 6. Weltkongresses der Kommun. Internationale gegen die Besetzung Litauens durch die polnischen Imperialisten

Mobilisiert gegen die Kriegshetzer!

An die Werktätigen aller Länder!

Genossen! Ueber den werktätigen Massen Litauens hängt drohend die Gefahr der polnischen Okkupation. Die von verschiedenen Seiten eingehenden Nachrichten zeugen **von der Absicht Pilsudskis und seiner faschistischen Regierung, auf Kowno zu marschieren.** Marschall Pilsudski, der sich das offene oder stillschweigende Einverständnis der Großmächte und die aktivste Unterstützung des imperialistischen Englands gesichert hat, ist gewillt, zu handeln. Er rüstet seine Truppen nach allen Regeln der Kunst für die Okkupation. Er sammelt in Wilna seine Prätorianer, hält feierliche Heerschau über sie ab, um sie im geeigneten Moment auf die litauischen Arbeiter und Bauern loszulassen. Jeden Augenblick kann der Gewaltstreich erfolgen. **Die polnische Bourgeoisie ist entschlossen, ihre imperialistischen Absichten in nächster Zeit zu verwirklichen.**

Pilsudski ist überzeugt, daß die faschistische Regierung Woldemaras, die im litauischen Volke verhaßt ist, keinen ernsthaften Widerstand leisten wird, sondern sich zur Kapitulation zwingen läßt. Pilsudski hofft, daß die Regierung sich im Moment des bewaffneten Ueberfalls als besiegt erklären und in den Dienst des imperialistischen Polens übergehen wird.

Bei seinem verbrecherischen Vorhaben hat sich das weiße Polen die **Hilfe der Zweiten Internationale und die aktive Mitwirkung der polnischen und litauischen Sozialverräter gesichert. Die Zweite Internationale unterstützt** die räuberischen Pläne **Pilsudskis gegen Litauen, weil sie darin eine Gelegenheit erblickt, den Interventionskrieg gegen die Sowjetunion vorzubereiten.** Der drohende Marsch auf Kowno soll nicht nur die litauische Unabhängigkeit vernichten, sondern er ist **zugleich ein militärischer Aufmarsch gegen die Sowjetunion, gegen das einzige Vaterland der internationalen Arbeiterklasse, gegen das Bollwerk des Sozialismus.**

Proletarier aller Länder, denkt daran, daß die Besetzung Litauens durch die polnischen Imperialisten **die schärfste Kriegsprovokation bedeutet, daß sie die Herstellung der einheitlichen Kriegsfront zum Angriff auf die Sowjetunion zum Ziel hat.** Litauen soll zur strategischen Brücke für die Armee Pilsudskis werden. Ueber Litauen will sich der polnische Imperialismus den Ausgang zum Meere sichern, als militärischen Stützpunkt, als Rüstungsbasis und als Etappe für die weiteren Eroberungspläne der polnischen Imperialisten. **Fällt Litauen, so werden die Fragen Lettlands und Danzigs aufgerollt.** Um den Absatzmarkt für die polnischen Kapitalisten zu erweitern, um den Grund und Boden der litauischen Bauern mit Gewalt den polnischen Gutsbesitzern zurückzugeben, im Interesse der Ausbeuter, im Interesse der Volksunterdrücker und der Helden des weißen Terrors werden die polnischen Truppen in Marsch gesetzt.

Litauen droht das Schicksal West-Weißrußlands und der West-Ukraine, die durch den polnischen Imperialismus unterjocht und geknebelt werden.

Arbeiter und Bauern aller Länder, **wir rufen euch auf zu Massenaktionen gegen die Kriegshetzer, gegen die mörderischen Anstifter eines neuen Weltbrandes.** Nur die entschlossenste, organisierte Massenabwehr der Werktätigen aller Länder vermag das verbrecherische Vorhaben des polnischen Imperialismus zu unterbinden und sein Attentat auf die Unabhängigkeit Litauens zu verhindern. **Möge eine Welle von Protesten, Demonstrationen, Betriebsversammlungen, Massenkundgebungen und Proteststreiks über die ganze Welt hinwegfluten, möge die Stimme eurer Empörung den bürgerlichen Ministern von London, Paris, die hinter dem Rücken Pilsudskis stehen, den Kabinetten von Berlin und ganz Mitteleuropa, die seine Komplizen sind, den Willen der Volksmassen zeigen,** sich unter der Fahne des proletarischen Klassenkampfes gegen den drohenden Krieg zu erheben.

Arbeiter Polens, Englands, Frankreichs und Deutschlands!

Von eurer Wachsamkeit, von eurer Kampfbereitschaft, von der Entschlossenheit eures Handelns hängt vieles ab. Eure internationale Solidaritätspflicht fordert gebieterisch, daß ihr aus **allen Kräften den Ueberfall auf Litauen abwehrt, daß ihr aus allen Kräften die litauischen Arbeiter und Bauern in ihrem Kampfe gegen die Okkupation der polnischen Kapitalisten und Gutsbesitzer unterstützt.** Eure Abwehraktion richtet sich nicht nur gegen die korrupte räuberische Bande Pilsudskis, sondern gegen die Drahtzieher der Okkupation, gegen die Regierungen der imperialistischen Großmächte, **gegen eure Feinde im eigenen Lande.**

Werktätige Litauens! Denkt daran, daß die Verteidigung der Unabhängigkeit eures Landes gegen die polnischen Imperialisten in eurer und nur in eurer Hand liegt. Die **Regierung Woldemaras, diese Regierung des faschistischen Terrors, ist dazu nicht imstande.** In ihrem Haß gegen die proletarische Revolution wird sie eher die Freiheit Litauens dem feindlichen Imperialismus ausliefern, als die Volksmassen zum Kampf aufrufen. Nur ihr selbst seid, bei engster brüderlicher Unterstützung des internationalen Proletariats und der Führung der Kommunistischen Partei, imstande, den Angriff der polnischen Faschisten abzuschlagen. **Nur im gemeinsamen Kampf mit den Werktätigen Polens gegen den polnischen und litauischen Faschismus könnt ihr die Unabhängigkeit Litauens verteidigen und eure eigene Befreiung erkämpfen. Denkt daran, daß ihr gleichzeitig den Kampf gegen den Henker Pilsudski und gegen den Henker Woldemaras, gegen den polnischen Imperialismus und den litauischen Faschismus führen müßt.**

Alle heraus zur Verteidigung der Unabhängigkeit Litauens gegen die polnischen Imperialisten!

Nieder mit den internationalen Kriegshetzern und ihren Lakaien! Nieder mit der faschistischen Regierung Pilsudskis und Woldemaras! Es lebe die Arbeiter- und Bauernregierung für Polen und für Litauen!

Es lebe die proletarische Weltrevolution!

Der 6. Weltkongreß
der Kommunistischen Internationale.

Nach 15 Jahren

Zum Todestage August Bebels

13. August 1913 bis 13. August 1928

Als am 13. August die Kunde vom Tode Bebels in alle Welt drang, ergriff der Schmerz um diesen Verlust auch diejenigen, die in den letzten Jahren des Lebens August Bebels nicht mehr mit ihm hatten gehen können, sondern wie Rosa

Luxemburg, Franz Mehring, Klara Zetkin und andere ihren Kampf gegen den Revisionismus innerhalb der deutschen Partei auch gegen den „Sumpf", gegen das schwankende Zentrum, gegen die Kautsky-Bebel richteten. Auch sie trauerten an der Bahre Bebels — so verhängnisvoll ihnen sein Wirken in den letzten acht Jahren seines Lebens erschienen war. Denn diese acht Jahre — in denen die deutsche Sozialdemokratie unter der Auswirkung des aufsteigenden deutschen Imperialismus und der entstehenden Arbeiteraristokratie immer mehr revisionistisch vergiftet wurde und Bebel mehr oder minder vor den Revisionisten kapitulierte — diese acht Jahre können nicht das lange Kämpferdasein dieses Mannes auslöschen, der ein Todfeind der Bourgeoisie und des bürgerlichen Staates, ein Feind auch des Revisionismus gewesen war, den Lenin verehrte und über den Karl Marx anläßlich eines falschen Todesgerüchtes im Jahre 1882 sagte: **„Er war eine einzigartige Erscheinung innerhalb der deutschen, man kann sagen, der europäischen Arbeiterklasse."**

*

August Bebel wurde 1840 als Sohn eines Unteroffiziers in Köln-Deutz geboren. Schon mit 13 Jahren hatte er Vater und Mutter verloren. Er mußte ein Proletarierleben führen, solange er denken konnte. Fast gegen seinen eigenen Willen wuchs er in die Arbeiterbewegung hinein, wurde zum Führer der Eisenacher im großen Richtungskampf der Eisenacher und Lassalleaner, aus dem die deutsche Sozialdemokratie erwuchs. An ihrer Spitze marschierte und kämpfte er ein Leben lang. Er war es, der am meisten die Partei zusammenhielt in den schweren, opferreichen Jahren des Sozialistengesetzes, so wie er es gewesen war, der während des Krieges 1870/71 im deutschen Reichstag unerschrocken gegen die Machtpläne Bismarck-Preußen aufgetreten war. Will man die ganze Niedertracht derer ermessen, die heute in den Kabinetten Europas, die heute in der deutschen Republik residieren, angeblich im Namen einer Partei, für die Bebel kämpfte und lebte — so muß man neben die verräterische Praxis der Ministersozialisten der heutigen SPD und der heutigen 2. Internationale lediglich jene leuchtenden Worte Bebels halten, mit denen er im deutschen Reichstag am 25. Mai 1871 die Pariser Kommune feierte.

„Mögen die Bestrebungen der Kommune in Ihren Augen auch noch so verwerflich — oder wie gestern hier im Hause privatim geäußert wurde — verrucht sein, seien Sie fest überzeugt, das ganze europäische Proletariat und alles, was noch ein Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit in der Brust trägt, sieht auf Paris (Große Heiterkeit). Meine Herren, und wenn auch im Augenblicke Paris unterdrückt ist, dann erinnere ich Sie daran, daß der Kampf in Paris nur ein kleines Vorpostengefecht ist, daß die Hauptsache in Europa uns noch bevorsteht, und daß, ehe wenige Jahrzehnte vergehen, der Schlachtenruf des Pariser Proletariats: „Krieg den Palästen, Friede den Hütten, Tod der Not und dem Müßiggange!" der Schlachtruf des gesamten europäischen Proletariats werden wird. (Heiterkeit!)"

Man vergleiche diese Worte, die Bebel trotz Haß, Hohn und Spott des Bürgerpacks sprach, mit dem giftigen, antibolschewistischen Schleim, mit dem die SPD-Führer der Gegenwart **nicht mehr gegen die Bourgeoisie, sondern gegen Sowjetrußland** und die proletarische Revolution kämpfen. Zieht man diesen Vergleich, dann hat man den klaffenden Unterschied zwischen Bebel und denen, die sich fälschlich seine Erben nennen und doch nur die Schänder seines Werkes und seines Andenkens sind! —

*

Warum liebten die Proleten Bebel wie kaum einen anderen? Warum besaß er die Achtung und Verehrung auch außerhalb der deutschen Sozialdemokratie, wie sie zum Beispiel Genosse Lenin für ihn empfand, obwohl er sich Bebels „Schiedsrichteramt" im Kampf der Bolschewiki gegen die Menschewiki nicht untreiwart? Bebel selbst hat einmal auf einem sozialdemokratischen Parteitag (1903) über das „Geheimnis" seines Einflusses gesprochen. Er sagte damals — ein Jahrzehnt vor seinem Tode: „Ich stehe über vier Jahrzehnte im politischen Kampfe, ich war nicht immer Sozialist und habe eine zeitlang den Sozialismus ebenso eifrig bekämpft, wie ich ihn dann propagiert habe. Aber meine Ehre ist bis zu dieser Stunde niemals auch nur mit dem kleinsten Rostflecken beschmutzt worden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Und nun will ich denen, die es angeht, ein Geheimnis verraten, wenn es ein Geheimnis ist. Da sagen die Gegner immer, der alte Bebel, da ist nichts zu machen, der hat die Massen hinter sich. Weil alle sich sagen müssen, er hat manchen Schwupper hinter sich, manche Dummheit gemacht, manchmal durch sein

Temperament sich hinreißen lassen, aber auch in seiner Dummheit war er stets ein ehrlicher Mann. (Stürmischer Beifall.) Ja, auch mit seinen Fehlern hat er stets geglaubt, der Partei zu dienen, und antippen kann man ihn nicht. (Lebhafter Beifall.) Und wenn Ihr, die das angeht, denselben Einfluß haben wollt, dann macht es wie ich. (Stürmischer Beifall und Unruhe.) Es tut mir sehr leid, daß ich diese ruhmwürdigen Worte — so wird es vielleicht in der gegnerischen Presse ausgelegt werden — aussprechen muß. Aber wenn man so Gegenstand persönlicher Angriffe war und noch ist, wie ich, dann muß ich doch einmal sprechen und Euch das Geheimnis des Bildes von Sais entschleiern und mitteilen, wieso es kommt, daß die Dinge so liegen. Es steht deshalb so, weil ich zu jeder Zeit ehrlich den sozialdemokratischen **Klassenstandpunkt vertreten habe, weil ich heute noch mit diesen Massen übereinstimme, aus denen ich hervorgegangen bin.**"

Welcher heutige SPD-Führer könnte das wohl von sich behaupten, ohne Hohngelächter zu ernten?

August Bebel war ohne Zweifel ein ehrlicher Klassenkämpfer, ehrlicher Sozialist, ehrlicher Revolutionär. Wie war es möglich, daß trotzdem sein Werk, die deutsche Partei, so weit vom zersetzenden Gift des Revisionismus angefressen werden konnte, daß sie ein Jahr nach seinem Tode, am 4. August 1914, so schimpflich zusammenbrach? Hat August Bebel die drohende Gefahr der reformistischen Entartung der sozialdemokratischen Bewegung nicht erkannt?

Das Gegenteil trifft zu! Bebel wußte und sprach es mehr als einmal mit aller Klarheit aus, daß jene verbürgerlichte Ideologie, die heute die Grundlage für die gesamte sozialdemokratische Politik bildet, nichts mit Sozialismus, nichts mit proletarischen Interessen gemein hat, sondern schwerste Schädigung der Arbeiterklasse darstellt. Nicht umsonst nannte August Bebel die Stammväter der heutigen SPD-Politik — die Revisionisten — „Marodeure, die der Partei in den Rücken fallen", für die es nichts anderes geben könne, als „ein kräftiges Pfui". Nicht umsonst rief Bebel ihnen zu:

„Wenn bei jeder Gelegenheit immer und immer wieder in dieser Richtung gearbeitet wird, so sage ich: **Donnerwetter, wenn es so weit geht, dann ist das die alte Sozialdemokratie nicht mehr, dann werden wir zum Gespött unserer Gegner, dann ist es wirklich schon sehr weit gekommen.**"

Das war 1903 eine sehr klare und präzise Einschätzung der revisionistischen Gefahr, die der sozialistischen Bewegung seitens des rechten Flügels drohte. Und Bebel gab sich auch nicht dem Ammenmärchen einer falschen Einheitsduselei hin, mit der die zentristischen sogenannten „linken" SPD-Führer heute die rebellierenden Arbeiter bei der Stange zu halten versuchen. Er sprach noch auf dem Dresdner Parteitag 1903 gegen Wolfgang Heine und die übrigen Rechten: „Wer nicht pariert, fliegt hinaus!" und erklärte unter nicht endenwollendem Beifall des Parteitages:

„Ohne Einheit der Grundsätze und Ueberzeugungen, ohne Einheit der Ziele keine Einigkeit und keine Begeisterung für den Kampf, keine Möglichkeit, die Regimenter, Brigaden und Armeekorps ins Gefecht zu bringen, in die Schlacht zu führen und Siege zu erfechten, wie wir sie erfochten haben, und wie wir sie weiter erfechten wollen, und wenn auch eine ganze Welt von Feinden sich gegen uns erhebt!"

Daß Bebel der geschickten Taktik der Revisionisten, die immer wieder scheinbar zu Kreuze krochen, um dann ihr zerstörendes Werk desto energischer fortzuführen, unterlag, daß er nicht wie Lenin in der russischen Sozialdemokratie wirklich den Schlußstrich zog und die Partei der deutschen Arbeiter von den verbürgerlichten verfaulten Elementen, den Marodeuren, säuberte, — dieses furchtbare Versäumnis zu einer Zeit, wo es vielleicht noch möglich war, ist Bebels Schuld und zugleich die Tragik seines Lebens und Wirkens. Wurde er doch gerade durch diesen entscheidenden Fehler um die Früchte seiner Lebensarbeit — die revolutionäre Sozialdemokratie — betrogen, die die Ebert und Scheidemann ein Jahr nach seinem Tode auf dem Altar des wilhelminischen Imperialismus endgültig abschlachteten.

Es ist kein Zufall, daß Bebel, der Führer der Arbeiter eines Landes mit raschem imperialistischen Aufstieg und dadurch reformistisch korrumpierter Arbeiter-Oberschicht vor dieser Aufgabe versagte, während gerade Lenin sie meisterte. Abgesehen von den persönlichen Eigenschaften, Lenins überlegener theoretischer Meisterschaft, war hierfür sicherlich gerade der Umstand ausschlaggebend, daß Lenin seinen Kampf gegen die ideologischen Auswirkungen des Imperialismus in einem Lande zu führen hatte, in dem es keine privilegierten Arbeiterschichten gab, sondern ein junges, aber besonders grausam ausgebeutetes Proletariat einer besonders korrupten und verbrecherischen inneren und äußeren Ausbeuterclique und besonders barbarischen Herrschaftsmethoden gegenüberstand. So wie später die politisch-ökonomischen Ketten, mußten auch die ideologischen Ketten des Proletariats an der schwächsten Stelle reißen.

Bebel starb. Sein Werk wurde am 4. August 1914 zerschlagen. Heute wird sein Name von denen mißbraucht, die er selbst die „Marodeure" der proletarischen Bewegung genannt hat. Aber heute — 15 Jahre nach seinem Tode — ist die revolutionäre Klassenpartei des deutschen Proletariats längst aus dem Schlamm und Blut des Sozialverrats wieder erstanden, gereinigt und befreit vom giftigen Ballast des Revisionismus, im unverfälschten, revolutionären Geist des Marxismus, in der KPD.

Sie knüpft an die besten Traditionen Bebels und der anderen alten Garde des deutschen Proletariats an und führt sie lebendig fort — entsprechend den neuen geschichtlichen Aufgaben, der neuen imperialistischen Entwicklung. **Sie** darf mit Fug und Recht **als einzige Partei das Andenken August Bebels ehren und feiern.**

Denn die Kommunisten sind es, die heute den gleichen Grundsatz auf ihre Fahne geschrieben haben, den der dreiundsechzigjährige Bebel einst für sich prägte:

„Ich will der Todfeind dieser bürgerlichen Gesellschaft und dieser Staatsordnung bleiben, um sie in ihren Existenzbedingungen zu untergraben und sie, wenn ich kann, zu beseitigen."

Abschluß in Brüssel

Otto Bauer als Einpeitscher des Antibolschewistenmanifestes / Den englischen „Linken" ist der Tabak zu stark, aber sie stimmen zu

W. H. **Brüssel**, 11. Aug. (Eig. Drahtbericht.)

Die Sitzung des sozialdemokratischen Weltkongresses begann mit Verspätung, weil sich trotz der Ankündigung Vandervelds als ersten Redner nur wenige Delegierte eingefunden haben. Vandervelde sprach schließlich vor buchstäblich leerem Saal. — Ganze 87 von fast 700 Delegierten waren zur Stelle. Er brachte mit halblauter Stimme rasch das Manifest zur Verlesung.

Otto Bauer nahm als zweiter das Wort. In einer kaum zu überbietenden Weise drückte sich in seinem Referat die gefährliche Rolle des Austromarxismus als Schutzwall des Sozialimperialismus aus. Otto Bauer, ehemals geistiges Oberhaupt des links geschwenkten Zentrismus, solidarisiert sich heute offen als Handlanger der brutalsten Konterrevolution gegen die Arbeiterklasse mit den Henderson und Paul Boncour, den Hermann Müller und Noske. Er begann seine Rede für das Manifest mit der Behauptung, **die revolutionären Prozesse der Nachkriegszeit seien nunmehr endgültig vorüber.** Dann wärmte er den plumpfrischen Schwindel wieder auf, der Kongreß der Kommunistischen Internationale habe den kommenden Krieg als einzige Möglichkeit für die neue Revolution bezeichnet.

Nach ihm sprach sich der Franzose Auriol für das Manifest aus, wobei er besonders grimmig gegen Sowjetrußland geiferte.

Dann folgte — ganz am Schluß — der einzige Augenblick, wo sich auf dem Kongreß so etwas wie Leben in bescheidenstem Maße zu zeigen begann. Der einzige Augenblick, wo sich in zwei Reden von Vertretern der beiden englischen Richtungen (Labour Party und Independent Labour Party) wenigstens ganz abgeschwächt eine Auswirkung dessen meldete, was in den Massen vorgeht.

Die englische Unabhängige Arbeiterpartei hat in der politischen Kommission des Kongresses gegen das Manifest gestimmt, weil sie dessen antibolschewistischen Stellen vor der englischen Arbeiterschaft nicht verantworten zu können glaubte. Die englische Labour Party, die ihrerseits dem Manifest auch nicht ohne Bauchschmerzen zugestimmt hatte, schickte nunmehr in der Plenarsitzung Lansbury zur Begründung ihres Standpunktes vor. Er führte aus:

„In der Kommission gab es Meinungsverschiedenheiten mit der ILP über deren Stellung zu Rußland. Die gesamte englische Delegation einschließlich der Arbeiterpartei hätte es vorgezogen, wenn die betreffenden Stellen des Manifestes ganz fortgefallen oder anders formuliert worden wären. **Immerhin hat die Delegation der Labour Party ihren Einspruch zurückgezogen.** Wir bitten nun auch die Labour Party, die Einigkeit nicht zu stören.

Man muß es Rußland selbst überlassen, seine Angelegenheiten zu entscheiden. Vergessen wir nicht, daß früher dort, wo heute die Sowjets herrschen, der Zarismus ganz Europa beschattete. Freuen wir uns, daß heute der Zarenthron in Trümmern liegt. Wir wünschen den russischen Arbeitern Glück bei ihrem Versuch, den Sozialismus, wenn auch mit anderen als unseren Methoden aufzubauen."

Nach ihm sprach der Engländer Dollan für die ILP (Unabhängige Arbeiterpartei):

„Die Unabhängige Arbeiterpartei Englands würde einen Beweis mangelnder sozialistischer Gesinnung geben(!), wenn sie dem Appell Otto Bauers und Lansburys keine Folge geben würde. Otto Bauers Rede hat uns eine Genugtuung gegeben. Immerhin enthält das Manifest noch eine Stelle, gegen die wir Einwände erheben müssen. **Es ist falsch, als einzige revolutionäre Hoffnung der russischen Arbeiter die Hoffnung auf einen neuen Krieg hinzustellen. Der Wille zum Frieden, aus dem die russische Revolution geboren wurde, ist sicher noch immer die Gesinnung der großen Massen des russischen Proletariats. Auch müssen wir widersprechen, wenn man als Ursache der Krise der russischen Wirtschaft das bolschewistische System hinstellt. Nicht das Sowjetsystem verursacht solche Krisen. Hätte man sie nur in Ruhe gelassen, wären sie sicher schon viel weiter.** Die Leistungen des Bolschewismus in Rußland stehen in nichts hinter den gewaltigen Leistungen der Arbeiterklasse in anderen Ländern zurück! **Falsch ist es auch, zu sagen, daß der Bolschewismus schuld an den Unterdrückungsmaßnahmen kapitalistischer Regierungen in den verschiedensten Ländern sei.** Auch wo es keine Kommunisten gibt, wendet die Bourgeoisie solche Methoden an. Die ILP hofft, daß auf dem nächsten Weltkongreß schon eine Vertretung der russischen Arbeiter anwesend sein wird (!).

(Bei der Uebertragung dieser Stelle gab es bei der deutschen Delegation heftige Empörung und Heiterkeit. Einige SPD-Delegierte fühlten sich im Interesse der befreundeten Menschewisten getroffen und riefen: „Die Vertretung der russischen Arbeiter (??) ist ja da!")

Dollan schloß: „Mit diesen Einschränkungen **zieht die ILP ihren Einspruch gegen das Manifest zurück.**" Trotz dieser kläglichen Kapitulation der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei am Schluß des Kongresses standen die Feststellungen ihres Sprechers dennoch in starkem Gegensatz zu den antibolschewistischen Lügen der übrigen sozialdemokratischen Redner. Aufgeregt verhandelten Dan und Abramowitsch mit Friedrich Adler. Offenbar hätten sie gern noch einmal das Wort genommen. Aber die Kongreßleitung begnügte sich damit, das Manifest zur Abstimmung zu bringen, das nunmehr einstimmige Annahme fand. Danach gab es nur noch kurze Bemerkungen und Schlußphrasen von Henderson und Vandervelde.

Der Legionäraufmarsch in Wilna

Wilna, 13. August. (Eig. Drahtmeldung.)

Bei der Tagung der Legionäre in Wilna gingen die Wogen der Erregung hoch. Es wurden nationalistische Reden gehalten und am Vormittag fanden militärische Paraden statt. Alle militärischen Organisationen waren vertreten, sogar die Gegner Pilsudskis, die Haller-Verbände hatten eine Abordnung mit Fahnen entsandt. Unter den Zuschauern sah man die gesamte Generalität und sämtliche polnischen Minister, soweit sie augenblicklich in Polen weilen. General Zeligowski, der Okkupator Wilnas wurde stürmisch begrüßt. Um 18,30 Uhr betrat mit stürmischem Beifall General Pilsudski die Rednertribüne, hinter der seine Büste aufgestellt war. Er machte nachdrücklichst den Rechtsanspruch Polens auf Wilna geltend und erzählte Anekdoten aus seiner Militärlaufbahn. Er erging sich in lobenswerten Reden auf die Stadt Wilna, die die Legionäre der polnischen Republik auf sein Wort „Wilna muß weiß sein!" zum Geschenk dargebracht hätten. Die Messe in der Kathedrale in Wilna sowie die Ansprache des Bischofs auf dem Platz vor der Kathedrale wurden auf Radio übertragen.

Aufmarsch der Antikriegsfront im Osten

Kranz, 13. August. (Eig. Drahtmeldung.)

In Schwiebus marschierten sämtliche Grenzortsgruppen der Ostmark und Niederschlesiens auf. Auf dem Marktplatz waren etwa 1000 uniformierte Rote Frontkämpfer aufmarschiert. Der Platz war mit RFB-Kameraden und Werktätigen vollständig überfüllt. Von Schwiebus aus ging es mit 12 Lastautos mit Anhängern nach einer Anzahl anderer Grenzorte. Die Behörden von Schwiebus hatten sämtliche Grenzpolizeibeamte und Landjäger aus den Grenzgebieten zusammengezogen. In Neubentschen fand dann ein zweiter Aufmarsch des RFB unter lebhafter Anteilnahme der Arbeiter und Landarbeiterschaft statt. Man brachte dem Aufmarsch das größte Interesse entgegen.

Deutsch-litauische Grenze, 13. Aug. (Eig. Drahtmeld.)

An dem Aufmarsch an der deutsch-litauischen Grenze in Endtkuhnen beteiligten sich 1500 Rote Frontkämpfer und Arbeiter aus den Grenzgebieten. Es wurde eine Entschließung angenommen gegen den polnischen Imperialismus. Die Kundgebung fand unter begeisterter Anteilnahme des gesamten Proletariats statt. Eine zweite Kundgebung fand am gleichen Tage gleichfalls gegen den polnischen Imperialismus in Stalupönen statt. An dieser Kundgebung nahmen 3000 Rote Frontkämpfer und Werktätige aus der ganzen Umgebung teil. Die Landarbeiter kamen in dichten Scharen auf Rädern nach der Stadt, um an dieser Kundgebung teilnehmen zu können.

Die Beisetzung Raditsch'

TU. **Agram**, 12. Aug. Die Bestattungsfeierlichkeiten für Stephan Raditsch sind im allgemeinen ungestört verlaufen. Die Leichenfeier wurde zu einer starken Kundgebung. Die Feier dauerte etwa acht Stunden. An dem Leichenzug beteiligten sich mehr als 100 000 Menschen, die zahllosen Zuschauer nicht mitgerechnet. Während der letzten Tage hatten sich Abordnungen von Bauern aus allen neuen Provinzen des jugoslawischen Staates eingefunden: Kroaten, Slowenen, Dalmatiner, Bosnier, Herzegowiner, Wojewodiner, Bu jenaren usw. Eine Gruppe von 50 Bauern aus Süddalmatien ist in viertägigem Fußmarsch zu der Beerdigungsfeier gekommen. Nur die altserbischen Gebiete und Montenegro waren nicht vertreten, infolge der Absagen, die ihnen durch die Kroaten zuteil geworden waren. Auch tschechoslowakische und polnische Parlamentsabgeordnete waren erschienen.

Große Beteiligung am mitteldeutschen Roten Aufmarsch

Bereits über 20 000 Teilnehmer angemeldet

Zu dem am nächsten Sonntag, dem 19. August, stattfindenden Mitteldeutschen Treffen des Roten Frontkämpferbundes in Leipzig sind bisher, wie wir von der Bundesführung des RFB erfahren, bereits über 20 000 Rote Frontkämpfer der beteiligten Gaue als Teilnehmer gemeldet worden. Gleichfalls liegt eine große Anzahl Meldungen von Großbetrieb-, Sportler- und Gewerkschaftsdelegationen vor.

Der mitteldeutsche Aufmarsch verspricht zu einer der gewaltigsten Kundgebungen des revolutionären Proletariats gegen Kriegsgefahr und Verfassungsrummel zu werden.

Der republikanische „Massen"aufmarsch in Dresden

Das Dresdner Reichsbanner hatte am Sonnabend zu einer Verfassungsfeier mit Fackelzug nach dem Theaterplatz aufgerufen. Rechnet man alles hinzu, was als Neugierige, vom Schein der Fackeln angezogen, den Theaterplatz umsäumte, schließen wir auch die zahlreich erschienenen Gegner des Verfassungsrummels ein, mögen es insgesamt 5½ bis 6 tausend Menschen gewesen sein, die auf dem Theaterplatz versammelt waren oder als Neugierige in den angrenzenden Anlagen des Zwingers umherstanden. Kurz nach 8 Uhr marschierte das Reichsbanner in Stärke von 108 Vierer-Reihen Uniformierter mit 2 Kapellen auf. 19 schwarzrotgoldene Fahnen gruppierten sich um die Rednertribüne. Vor dem Denkmal hatte sich die SAJ mit einigen roten Fahnen aufgestellt. In einem großen, vom Reichsbanner abgesperrten Karree hatten die geladenen Gäste der Behörden und Organisationen, die Vertreter des ADGB, die Kriegsbeschädigten Platz genommen. Die Kapelle der Schutzpolizei und der Volksmännerchor bestritten die musikalischen und gesanglichen Darbietungen. Dann folgte die durch Lautsprecher verstärkte Festrede des Redakteurs Grötzsch von der Dresdner Volkszeitung. In dem vom Geiste der Volksgemeinschaft erfüllten republikanischen Sermon fehlten natürlich auch die unvermeidlichen Seitenhiebe auf die Sowjetunion nicht. Grötzsch beschuldigte die Sowjetmacht, durch Kriegsrüstungen den Weltfrieden zu gefährden und stellte sie mit dem faschistischen Regime Mussolinis auf gleiche Stufe. Von der imperialistischen Aufrüstung in Deutschland, von der Bewilligung des Panzerkreuzers durch seine Parteigenossen in der Koalitionsregierung erzählte Herr Grötzsch selbstverständlich nichts. Die Festigung der republikanischen Staatsform erklärte er insbesondere damit, daß die Kapitalisten sehr bald herausgefunden haben, daß sich in der Republik sehr gut Geschäfte machen ließe. Der monarchistische Gedanke spuke nur noch in schwarzweißroten Kaffeekränzchen. Es sei der Weimarer Verfassung zu verdanken, daß die „deutsche Nation" so schnell wieder ihren Wiederaufbau habe vollenden können.

Die anwesenden Behördenvertreter klatschten diesem Volksgemeinschaftsrummel pflichtmäßig Beifall. Die Arbeiter hüllten sich in eisiges Schweigen. Ein kleiner Trupp Nationalsozialisten wurde nach einem Störungsversuch von der Polizei abgeführt. Die etwa 500 mit Pechfackeln bewaffneten Reichsbannermannen zogen dann noch in einem Demonstrationszug durchs Stadtinnere nach dem Schützenplatz. Der republikanische Rummel vermochte die Massen nicht mitzureißen. In 10 Minuten war der Spuk vorbei. Gemessen an dem Aufmarsch im Vorjahr zeigte die diesjährige Beteiligung an dem Aufmarsch, daß die großen Massen der Arbeiter mit dem schwarzrotgoldenen Verfassungsrummel nichts zu tun haben wollen und den Predigern der Volksgemeinschaft in hellen Scharen davonlaufen.

Schwerer Unfall im Kopenhagener Hafen

2 Tote

TU. **Kopenhagen**, 13. Aug. Am Freitag ereignete sich in der Einfahrt des hiesigen Hafens ein schwerer Unfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Der englische, 17 000 Tonnen große Touristendampfer „Ranjhi" wurde von vier Schleppdampfern „Juno", „Spana", „Pan" und „Pluto" in den Hafen bugsiert. „Juno" befand sich an der hinteren Seite des Touristendampfers und war durch eine am Achterdeck des Dampfers „Ranjhi" befestigte Trosse mit diesem verbunden. Durch falsches Manövrieren neigte sich „Juno" etwas zur Seite, fing Wasser und wurde von dem mit großer Kraft vorwärts fahrenden englischen Dampfer nachgezogen. Als man endlich die Trosse gekappt hatte, war schon soviel Wasser in den Schlepper gelaufen, daß er sank. Von der fünfköpfigen Mannschaft wurden drei gerettet, während der Maschinenmeister und ein 15jähriger Schiffsjunge ertranken.

SLUB
Wir führen Wissen.

Beilage
Montag den 13. August 1928

Arbeiterstimme

Nr. 188
4. Jahrgang — Tageszeitung der KPD

Außenpolitische Wochenschau

Kelloggpakt — Englisch-französisches Rüstungsabkommen und Tschitscherin — Warum Chamberlain krank ist — Die Kriegsgefahr im Osten — Danzig als polnischer Kriegshafen

Die imperialistischen Gespräche über den Kelloggpakt, der „den Krieg als Mittel der nationalen Politik ächten" soll, erhielten durch zwei Ereignisse eine neue Wendung. Wir meinen die Ankündigung Chamberlains im Unterhaus über das Zustandekommen eines englisch-französischen Rüstungsabkommens und die Ausführungen des Genossen Tschitscherin über die wahren Absichten der Paktunterzeichner und das Verhältnis der Sowjetunion zu dem Pakt.

Beide Ereignisse und ihre Folgen sind geeignet, hinter die Kulissen zu leuchten und aufzuzeigen, welche wirklichen Kräfte und wirklichen Absichten am Werke sind. Nach dem Notenwechsel zwischen der Washingtoner Regierung und den Außenministern der europäischen Großmächte konnte niemand daran zweifeln, daß der Kellogg-Pakt alles andere ist, denn ein Mittel zur Sicherung des Friedens. Er ist vielmehr von amerikanischer Seite als ein Kampfinstrument gegen den englischen Rivalen, von englischer und französischer Seite als eine Gelegenheit der Stärkung von Kampfpositionen gegen die Vereinigten Staaten, von allen zusammen als ein pazifistisches Ablenkungsmanöver von den imperialistischen Kriegsvorbereitungen und eine Art heiliger Allianz der kapitalistischen „Kulturwelt" gegen die Sowjetmacht und die unterdrückten Völker gedacht. Selbst der sozialdemokratische belgische Exminister Vandervelde konnte nicht umhin, den Kellogg-Pakt in seiner Rede auf dem Brüsseler Kongreß der 2. Internationale mit Bemerkungen zu verspotten, die zumindest einen Teil seines wirklichen Wesens enthüllt haben. Er fragte ironisch, welche Friedenssicherung ein Vertrag bieten könnte, der kriegerische Interventionen in Nicaragua, Syrien, Aegypten und China als erlaubte Befriedungsaktionen zuläßt.

Haben die von Chamberlain angekündigten englisch-französischen Rüstungsvereinbarungen die vom Kellogg-Vertrag bemäntelten zwischenimperialistischen Konflikte wieder aufgerissen, so haben die Ausführungen Tschitscherins wesentlich dazu beigetragen, den konterrevolutionären sowjetfeindlichen Charakter des Paktes aufzuzeigen.

Der zwischen England und Frankreich zustande gekommene Rüstungsvertrag sieht eine französische Unterstützung der englischen Marinepolitik vor, wofür sich Chamberlain zu der Gegenleistung verpflichtet hat, die französischen Landrüstungen gutzuheißen. Aus dem Militärischen ins Politische übertragen, bedeutet dieses Abkommen so viel, daß England die Unterstützung Frankreichs gegen die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion erhält, wofür Frankreich sich die englische Förderung seiner europäischen Hegemonie-Pläne gegen Deutschland und seiner Absichten im Mittelmeer gegen Italien gesichert hat.

Diese Episode des englisch-amerikanischen Machtkampfes, die zugleich auf der Linie der englischen Blockbildung gegen die Sowjetmacht liegt, hat alle bestehenden zwischenimperialistischen Konflikte aufgewirbelt und verschärft. Von amerikanischer Seite ertönten in höchstem Maße drohende und mißtrauische Warnungen, dazu die Ankündigung einer sofortigen Erhöhung des amerikanischen Flottenbudgets. Chamberlain hat sich krank gemeldet, um am 27. August in Paris bei der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes mit Kellogg nicht zusammentreffen zu müssen. An seiner Stelle wird der scharfmacherische Diehard Lord Cushendon in Paris als stellvertretender Außenminister mit festgelegter Marschroute und ohne den Auftrag irgendwelcher Aufklärungen erscheinen. Auch Stresemann, der vom englisch-französischen Abkommen begreiflicherweise nicht entzückt ist, scheint keine große Lust zu haben, die Pariser Paktfeierlichkeiten durch seine Anwesenheit zu schmücken. Neuerdings heißt es sogar, daß auch Kellogg selbst nicht kommt, so daß die ganze Pariser Feier aufzufliegen droht. Daß Mussolini von der englischen Begönnerung seines französischen Rivalen nicht sonderlich entzückt ist, versteht sich am Rande.

*

Die Erklärung des Genossen Tschitscherin über den Kellogg-Pakt hat die imperialistischen Heuchler in arge Verlegenheit gebracht. Tschitscherin zerpflückte die Maschen des Paktes, wies nach, daß die Behauptung, als wolle der Pakt Kriege verhindern, pure Heuchelei sei und zeigte insbesondere auf, wie sich alle Mächte den Weg zu einem Krieg gegen die Sowjetmacht nicht nur offen gelassen haben, sondern sich direkt gegenseitig auf diesen Krieg verpflichten. Schon die Nichteinladung der Sowjetunion zu den Beratungen über einen Vertrag, der angeblich den Frieden sichern soll, beweist seinen sowjetfeindlichen, kriegerischen Charakter. Genosse Tschitscherin schob alle „Prestigerücksichten", die bei imperialistischen Regierungen so wichtig zu sein pflegen, beiseite und erklärte sich trotz der bisherigen Ignorierung der Sowjetunion bereit, an den Verhandlungen zur Ausgestaltung des Paktes teilzunehmen. Nicht als ob sich die Sowjetmacht bezüglich des Paktes irgendwelchen Illusionen hingäbe. Aber ebenso wie sie an den Genfer Abrüstungsverhandlungen teilgenommen hat, um ihren Friedenswillen den Kriegsabsichten der kapitalistischen Mächte entgegenzusetzen und den werktätigen Massen zu einer klaren Ansicht über die kriegerischen Pläne ihrer kapitalistischen Regierungen zu verhelfen, so wünscht die Sowjetunion auch durch Beteiligung an den Verhandlungen über den Kellogg-Pakt die Legenden von bürgerlichen Pazifismus, die Friedensliebe kapitalistischer Regierungen zu zerstören. Schon die Ankündigung der Bereitwilligkeit des Arbeiterstaates, an Verhandlungen teilzunehmen, genügte, um die kapitalistischen Regierungen und ihre sozialdemokratischen Helfer aus dem Häuschen geraten zu lassen. Hieß es noch vor einer Woche in der gesamten deutschen Presse, daß eine Beteiligung der Sowjetunion am Kellogg-Pakt „höchst wünschenswert" wäre, so wird jetzt jede Verhandlung mit der Sowjetunion glatt abgelehnt. Mit den Vereinigten Staaten an der Spitze verschanzt sich die kapitalistische Welt hinter die nur allzu durchsichtige Formel, der Vertragstext sei fertiggestellt und müsse in seiner gegenwärtigen Form unterzeichnet werden. Der Sowjetunion stände es frei, sich ohne Verhandlungen und ohne Aenderung des Paktes später zu seiner Unterzeichnung zu melden.

Es wiederholt sich dasselbe Spiel, das vor der Einladung der Sowjetunion nach Genf gespielt wurde. Auf der einen Seite wird die Beteiligung der Sowjetmacht unmöglich gemacht, auf der anderen Seite aber heuchlerisch gesagt: Bittschön, ihr könnt ja kommen, wenn ihr wirklich den Frieden wollt. Der Arbeitergroßmacht wird zugemutet, einen Vertrag zu unterzeichnen, an dessen Fertigstellung sie nicht teilnehmen konnte, der ausschließlich imperialistische Interessen seiner Urheber wahrnimmt und solche Kleinigkeiten enthält wie die Freiheit des Krieges gegen die Kolonien und unterdrückten Völker, die Anerkennung imperialistischer Interessensphären, die Sanktionierung von Militärbündnissen, deren Spitze offenkundig gegen die Sowjetunion gerichtet ist und den Krieg gegen die Sowjetmacht vorbereiten sollen.

*

Die Auseinandersetzungen über den Friedenspakt von Kellogg fallen mit der gefährlichen Zuspitzung kriegerischer Konflikte in allen Gefahrenzonen der Welt zusammen. Der gefährlichste dieser Feuerherde ist der polnisch-litauische Konflikt, den Pilsudski mit dem Schwert zu lösen gedenkt. Was die deutschen Arbeiter in diesem Konflikt, der der Vorläufer seines Angriffs auf die Sowjetunion ist, besonders interessiert, ist die Haltung des neudeutschen Imperialismus. Die Reichsregierung will den Anschein einer „unparteiischen Neutralität" erwecken. Sie habe nicht nur in Kowno, sondern auch in Warschau „zur Mäßigung geraten", dieser Schritt in Warschau erfolgte zweifellos wegen der Abkühlung des deutsch-englischen Verhältnisses. Deutschland möchte durch solche Manöver den Preis seiner Beteiligung an der Einkreisung der Sowjetunion höher schrauben. Auch soll der deutschen Arbeiterschaft vorgespiegelt werden, daß die Reichsregierung eine Neutralität Deutschlands in jedem Falle anstrebt.

*

Symptomatisch für diese „neutrale" Haltung Deutschlands ist, daß mitten in der Periode der schärfsten Zuspitzungen des polnisch-litauischen Konfliktes die Handelsvertragsverhandlungen mit Litauen verschleppt werden während die von Berlin abhängige Danziger Regierung mit Polen Verträge unterzeichnet, die seit Jahren schwebende Streitfragen zu Polens Gunsten entscheiden. Durch die vier zwischen Danzig und Polen vereinbarten Abkommen wird das Recht Polens, Danzig als polnischen Kriegshafen, Munitionsdepot und militärischen Stützpunkt zu benutzen, feierlich anerkannt und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Danzig enger gestaltet. Ein Blick auf die Landkarte genügt, um zu sehen, welche Bedeutung dem Danziger Kriegshafen für den Fall kriegerischer Verwicklungen im Osten und einer deutschen Zustimmung zu der polnischen Benutzung Danzigs zukommt. Ein kleiner Wink dafür, wie die Neutralität Deutschlands aussehen wird.

Der Panzerkreuzerskandal

Sozialdemokratische Wähler, so hat man euch betrogen!

Was wurde vor den Wahlen in der sozialdemokratischen Wahlzeitung geschrieben? Wörtlich hieß es in der SPD-Wahlzeitung:

„Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung beim letzten Etat stand die Anforderung auf Bewilligung eines Panzerschiffes A. (1. Rate 9,3 Millionen.) Das ganze Kriegsschiff soll 80 Millionen Reichsmark kosten. Es leitet den Neubau einer **ganzen Serie von Panzerschiffen** ein, so daß dadurch im Laufe der nächsten Jahre eine **zwangsläufige Mehrausgabe von 500 Millionen** für die Seerüstung notwendig wird ...

Mit Hilfe des sozialdemokratischen Einflusses in Preußen ist es gelungen, in letzter Stunde einen Beschluß herbeizuführen, durch den der Baubeginn des Panzerschiffes bis zum Herbst hinausgeschoben wird.

Erst der kommende Reichstag wird also endgültig zu entscheiden haben, ob der Panzerkreuzer wirklich gebaut wird. Noch ist es also Zeit, zu verhindern, daß solche Riesenbeträge für militärische Zwecke verausgabt werden, während für soziale Zwecke kein Geld vorhanden ist. Die Sozialdemokratie fordert, daß auch bei den Heeresausgaben Rücksicht auf die Not der breiten Massen genommen wird. **Erst Brot, dann Kriegsschiffe.**"

Und was schrieb die Dresdener Volkszeitg. am 11. Aug.? Sie erklärt unter der Ueberschrift **„Eine peinliche Erbschaft"**:

„Der Panzerkreuzer A wird gebaut werden, trotz der Veränderung in der Zusammensetzung des Reichstages und trotz des Regierungswechsels. Das Reichskabinett hat entschieden, daß nunmehr auch die Vergebung der Lieferungen erfolgen soll ...

An der grundsätzlichen Einstellung der sozialdemokratischen Minister zu diesem Kriegsschiffbau hat sich nichts geändert — aber über die Tatsache, daß das Etatgesetz für 1928 in Kraft ist und den Bau vorsieht, konnten sie sich nicht hinwegsetzen, wenn sie nicht das Etatgesetz verletzen wollten. **Der vorige Reichstag hat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten den Bau des Panzerkreuzers beschlossen.**

Unter diesen Umständen mußte das Reichskabinett die Erbschaft des vorigen Reichstages und des Bürgerblockkabinetts antreten und die Beschlüsse der gesetzgebenden Körperschaften vollziehen."

Wußten die sozialdemokratischen Führer, als sie ihre Wahlzeitung herausgaben und behaupteten, daß erst der kommende Reichstag über den Bau des Panzerkreuzers zu entscheiden habe, nicht, was sie im Reichskabinett am 10. August entdeckt haben? Sie wußten es sehr gut. Es war der größte Schwindel inmitten ihrer gesamten schwindelhaften Wahlagitation, wenn sie zum Zwecke des Stimmenfangs den Wählern die Möglichkeit vortäuschten, im kommenden Reichstag die Millionenausgaben für den Panzerkreuzerbau zu verhindern. Die Panzerkreuzer-Sozialisten haben ihren Umfall natürlich schon vor längerer Zeit vorbereitet. Hermann Müller, der in seiner Regierungserklärung über den Panzerkreuzerbau kein Wort verlauten ließ, mußte auf die Angriffe des kommunistischen Redners am 3. Tage der Regierungsdebatte im Reichstag mit einer offiziellen Aeußerung antworten, die schon klipp und klar zum Ausdruck brachte, daß der Reichstag gar nichts mehr über den Panzerkreuzer zu beschließen habe!

Die sozialdemokratischen Führer haben aber die Wählermassen nicht nur durch ihre schwindelhafte Darstellung der parlamentarischen Sachlage betrogen. Sie haben auch die einzige Möglichkeit, die noch vorhanden war, den Bau des Panzerkreuzer zu verhindern, die Einbringung eines Gesetzentwurfes auf Abänderung des Haushaltplanes durch Streichung der ersten Panzerkreuzerrate von 9,3 Millionen fallen gelassen und die Erledigung des kommunistischen Gesetzentwurfes auf Streichung der Panzerkreuzermillionen im Etat sabotiert, in treuer Gemeinschaft mit den bürgerlichen Koalitionsparteien hat die SPD den Antrag auf die sofortige Erledigung dieses Gesetzentwurfes abgelehnt und ließ den kommunistischen Antrag einem Ausschuß überweisen. Als die kommunistische Fraktion hierauf beantragte, den Ausschuß doch sofort zusammentreten zu lassen, damit noch vor den Ferien eine Reichstagsentscheidung über den Panzerkreuzer herbeigeführt werden könnte, lehnte die SPD-Fraktion auf Kommando der Trustparteien sogar diese Ausschuß-Sitzung ab.

So wurde erst die Zustimmung zum Panzerkreuzerbau im Reichskabinett, die jetzt die SPD als eine zwangsläufige Folge älterer Beschlüsse darstellt, vor und nach den Wahlen durch Wahlbetrug und Sabotage der kommunistischen Anträge systematisch vorbereitet.

Sozialdemokratische Arbeiter, wollt ihr euch noch länger betrügen und beschwindeln lassen? Wollt ihr warten, bis eure Führer im Reichskabinett weiteren Beschlüssen zustimmen werden, die die Arbeiter an Händen und Füßen knebeln und für weitere Rüstungen des neudeutschen Imperialismus neue hundert Millionen bestimmen? Der Panzerkreuzerbetrug der Minister-Sozialisten muß allen ehrlichen sozialdemokratischen Arbeitern die Augen öffnen. Heraus aus der Partei der Sozialverräter, heraus aus der Partei der Panzerkreuzer-Sozialisten! Hinein in die Rote Front, hinein in die Partei des Proletariats, in die KPD!

Vom Tage

Der Krassin will die Suche nach Amundsen fortsetzen

TU. Kowno. Aus Moskau wird gemeldet, daß vom Eisbrecher Krassin ein Funkspruch eingegangen sei, nachdem der Eisbrecher in etwa 7 Tagen die Reparaturen fertig zu stellen glaubt. Nach Beendigung der Reparaturen wird er sich nach Spitzbergen begeben, um die Suche nach Amundsen und der restlichen Italiagruppe fortzusetzen. Der Kommandant des Eisbrechers glaubt, daß Amundsen noch am Leben sei.

*

Seine Tochter und sich selbst erschossen

TU. München. In Reith hat der Direktor einer chemischen Fabrik in München, vermutlich in geistiger Umnachtung, zuerst sein achtjähriges Töchterchen und dann sich selbst erschossen. Beide waren sofort tot. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

*

Schweres Bauunglück bei Frankfurt a. d. Oder

TU. Crossen. Auf dem benachbarten Rittergut Kähmen sollten am Donnerstag die Montagearbeiten für einen Grünfutter-Silo beendet werden, als plötzlich das schwere Blechdach in den Turm stürzte und drei Monteure mit sich in die Tiefe riß. Die schwer Verletzten mußten ins Crossener Krankenhaus gebracht werden, wo inzwischen zwei ihren Verletzungen erlegen sind.

*

Explosion eines Hochofens

TU. Brüssel. In einem Hüttenwerk in Marchienne explodierte ein Hochofen, wobei ein Ingenieur getötet und vier Arbeiter schwer verletzt wurden.

*

5500 Hektar Wald in Flammen aufgegangen

TU. Paris. Wie aus La Rochelle gemeldet wird, sind durch die Waldbrände im Departement Charente-Inferieur etwa 5500 Hektar Waldbestand zerstört worden. Bei den Waldbränden sind auch zwei Bauernhöfe in Schutt und Asche gelegt worden.

Ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen,

sprach Wilhelm 1914!

Wir sichern den ewigen Frieden, sagte der Völkerbund und lehnte die Abrüstungsvorschläge der Sowjetunion ab. Die wirkliche Abrüstung ist der Sturz des kapitalistischen Systems. Wer das will, marschiert mit der Roten Klassenfront am 18. und 19. August zum Mitteldeutschen Antikriegstreffen in Leipzig auf!

★

Der Brand von Luhe

Ein erster Ueberblick über das riesenhafte Brandfeld

Ueberall stehen ausgebrannte Mauern, einzelne Giebel; die Trümmer der eingestürzten Häuser rauchen noch, da das Feuer noch nicht völlig gelöscht werden konnte und mehrmals wieder aufflackerte.

★

Tilgung der Strafvermerke!

Wichtig für ehemalige politische Strafgefangene

H. Wr. Im § 7 des Amnestiegesetzes vom 13. Juli 1928 ist gesagt:

„Vermerke über Strafen, die nach § 1 erlassen werden, sind im Strafregister zu tilgen. Auf Antrag des Verurteilten sind ferner zu tilgen Vermerke über bereits verbüßte Strafen, die unter den Straferlaß nach § 1 fallen würden.“

Für alle, die durch die Amnestie eine Strafe erlassen bekommen haben, ist dieser Abschnitt des Gesetzes von höchster Wichtigkeit. Er bedeutet, daß bei späteren Verhandlungen nicht von einer Vorstrafe gesprochen werden darf. Praktisch hat er besonderen Wert für das Berufsleben ehemaliger proletarisch-politischer Gefangenen. Es darf demnach kein ehemaliger Gefangener sich damit begnügen, daß er nun frei ist, oder daß seine Geldstrafe erlassen worden ist. Er muß sich außerdem von der Tilgung der Strafvermerke überzeugen. Seitens der Gerichtsbehörden wird nichts getan, um diesen Teil des Amnestiegesetzes umgehend zu verwirklichen. Erst wenn besondere Umstände eingetreten sind, bequemen sich die Herren dazu, eine Tilgung vorzunehmen. Es liegen uns dafür verschiedene Beispiele vor. Ein amnestierter Genosse benötigte eine amtliche Bescheinigung zur Ausübung des Berufes als Vertreter. Das Amtsgericht mußte ihm die Ausstellung dieses Scheines verweigern, da er als Vorbestrafter nicht berechtigt ist, einen solchen Schein zu erhalten. Auf seinen Protest hin, daß er doch nicht als Vorbestrafter gelten könne, da laut Amnestiegesetz seine Strafe im Register gelöscht sein müsse, stellte sich heraus, daß die Reichsanwaltschaft nichts unternommen hatte, um das Amnestiegesetz in diesem Punkte zu realisieren. Die Reichsanwaltschaft schläft in solchen Dingen. Sie ist nur wachsam, wenn sie Arbeiter hinter die Mauern bringen kann.

In aller Oeffentlichkeit weisen wir auf diese ungeheuerliche Umgehung eines Gesetzes durch eine Reichsbehörde hin. Der kostspielige Apparat, den die Reichsanwaltschaft darstellt, der erhalten wird aus den Geldern, die man den Arbeitern aus den Taschen zieht, bequemt sich nur zur Arbeit, wenn es gegen die Arbeiter geht. Die geringste Arbeit zum Vorteil der verhaßten Proletarier, die nach Ansicht der Reichsanwaltschaft und der deutschen Gerichte alle strafreif sind, wird zu vermeiden gesucht. Hier muß die Wachsamkeit der Arbeiter, in erster Linie der unmittelbar betroffenen Personen, einsetzen. Immer wieder müssen wir die Oeffentlichkeit aufmerksam machen, wie die Hüter des Gesetzes die Gesetze umgehen, weil sie ausnahmsweise für Proletarier von Vorteil sind. Wir fordern alle, die durch die Amnestie Straferlaß erhalten haben, auf, sich umgehend an die zuständige Gerichtsbehörde zu wenden, oder sich sofort mit dem Bezirksvorstand der Roten Hilfe, Dresden-A., Wilsdruffer Straße 27, 3., in Verbindung zu setzen.

Aus dem Wortlaut des angeführten Paragraphen geht aber weiter hervor, daß auf besonderen Antrag auch die Strafvermerke gelöscht werden müssen, die Strafen betreffen, die bereits verbüßt wurden, bevor das Amnestiegesetz in Kraft trat. Dies ist von weitgehender Wichtigkeit. Dieser Satz bedeutet, daß alle seit 1918 verhängten und verbüßten Strafen politischer Natur unter die Amnestie fallen, und daß die Strafvermerke in den Registern zu streichen sind.

Allerdings ist hier zu beachten, daß besonderer Antrag zu stellen ist, was nicht zu sein brauchte bei den Strafen, die jetzt noch nicht verbüßt waren.

Für jeden Arbeiter ergibt sich hier die Notwendigkeit — sofern er einmal bestraft wurde wegen politischer Delikte — unbedingt einen Antrag auf Löschung zu stellen, dem unter allen Umständen stattgegeben werden muß. Säumigkeit ist kein Grund der Entschuldigung. Wir müssen als Proletarier die Gesetze, die unter unserem Druck zustande gekommen sind, voll ausnutzen. **Und es ist für jeden Arbeiter von Vorteil, wenn Strafvermerke gelöscht werden, die man ihm anders ohne weiteres als strafverschärfend bei späteren Straftaten anrechnen wird.** Niemand weiß, wann und wie er schon in nächster Zeit mit den Gesetzen des bürgerlichen Staates in Konflikt geraten kann. Jeder sollte deshalb vorsorglich sich die geringe Mühe machen, sich entweder direkt an die Gerichtsbehörde zu wenden oder dies durch das Sekretariat der Roten Hilfe tun zu lassen. Dadurch erleichtert er sich um den Ballast von Vorstrafen, was für den aktiv tätigen proletarischen Klassenkämpfer von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Auch auf diesem Gebiete gilt: Nicht darauf warten, was die Behörden unternehmen werden! Nur Druck und Aufmerksamkeit von unten her sichern uns Erfolge. Es darf nicht genügen, daß wir ein Amnestiegesetz erzwangen. Wir müssen verstehen, es auszuwerten und uns aller daraus entstehender Vorteile zu bedienen. Je mehr Material über Unterlassungen durch Behörden uns vorliegt, um so besser werden wir vorgehen können in unserem weiteren Kampf.

Sammelt für die Amnestierten!

Dank den vereinten Anstrengungen der revolutionären Arbeiter gelang es, viele der besten Kämpfer, die hinter Zuchthausmauern saßen, zu befreien. Draußen erwartet sie neuer Kampf. Aber sie sind fast ausnahmslos geschwächt durch die Grausamkeit des Strafvollzugs, so daß es nur wenigen gestattet ist, sofort wieder mit der Arbeit zu beginnen. In den meisten Fällen zeigen sich erst Wochen nach der Entlassung die Folgen der Haftjahre in Gestalt von schweren Magenleiden, hochgradiger Nervosität und anderem. Dazu kommt, daß die bürgerliche Gesellschaft den „Zuchthäuslern“ die Arbeitsmöglichkeit verweigert. Für viele steht demnach wochenlange Arbeitslosigkeit bevor.

Die Rote Hilfe Deutschlands, die während der Haftjahre für alle proletarischen politischen Gefangenen sorgte, hat es als ihre Pflicht angesehen, auch den Amnestierten beizustehen. Der Zentralvorstand beschloß, Sonderunterstützungen auszuzahlen und eine Anzahl von amnestierten Genossen in Erholungsheimen unterzubringen. Um die damit übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, werden Hunderttausende von Mark gebraucht. Ein so großer Fonds besteht nicht, also ist das Geld aufzubringen durch die Opferwilligkeit der Arbeiter. So, wie wir alle oft unsere Stimme erhoben zu dem Rufe „Amnestie!“, wie wir in wuchtigen Kundgebungen unserer Forderung Ausdruck gaben, müssen wir jetzt bereit sein, unsere Kraft einzusetzen für die Amnestierten.

Es darf keinen Arbeiter geben, der nicht seinen Beitrag zur Sammlung gegeben hätte! Jeder, der dazu Gelegenheit hat, muß die noch verbleibende Zeit zur Sammlung ausnutzen. Die Mitglieder der Roten Hilfe müssen dafür sorgen, daß jetzt ihre Beiträge pünktlich abgeführt werden, denn auch das bedeutet Stärkung der Kampffähigkeit. Wer noch nicht der Armee der Roten Helfer angeschlossen ist, reihe sich ein, um durch seine Beitragsleistung und durch seine Mitarbeit am Werke zu helfen. Proletarische Solidarität ist Tat und verlangt Mitarbeit.

Unser Bezirk Ostsachsen hat die Aufgabe erhalten, 5000 Mk. durch Sammlung aufzubringen. Noch ist erst ein geringer Teil dieser Summe erreicht. Aber viel kann noch herausgeholt werden, wenn alle mithelfen. In den Betrieben, in denen noch nicht gesammelt wurde, muß jetzt gesammelt werden. Jeder Arbeiter hat die Pflicht, in den Geschäften, in denen er seine Ware kauft, nach einer Spende für die Rote Hilfe zu fragen.

Noch auf andere Weise kann unsere Arbeit unterstützt werden. Im Heim der Reichsparteischule der KPD befinden sich zur Zeit 27 amnestierte Genossen zu einem 4wöchigen Erholungsaufenthalt. Sie richteten an uns die Bitte um Rauchwaren. Wir fordern alle, die dazu die Möglichkeit haben, auf, uns in den nächsten Tagen Zigaretten, Zigarren und Tabak zu überweisen, damit wir dem Wunsche der Genossen nachkommen können.

Arbeiter! Zeigt wieder, daß eure Aktivität keine Ruhe kennt! Folgt dem Ruf der Roten Hilfe, dem ihr so oft zum Kampf gefolgt seid und spendet diesmal für die, die jahrelang leiden mußten! Jeder Tag muß ausgenutzt werden, jeder Genosse setze seine Kraft ein! Sendet Beträge ein auf das Postscheckkonto der Roten Hilfe Nr. 367 18!

**Bezirksvorstand der Roten Hilfe Deutschlands
Bez. Ostsachsen.**

Gesammelt für die Amnestierten!

Abschlag Straßenbahnhof Waltherstraße 6,60 RM, Verw.-Bezirk Reick 26,65 RM, Verwaltungs-Bezirk 7 31,75 RM, Genossin R., Löbtau, 32,65 RM (hat bereits zweimal je 25 RM abgeliefert), Abschlag Dobritzi 24 RM, Dohna 44,35 RM, Spende der KPD-Zelle Gaswerk Reick 10 RM, RFB Pirna 18,90 RM.

Diese Teilresultate zeigen, was gesammelt werden kann, wenn nur gearbeitet wird. Sammelt deshalb und zeichnet weiterhin auf die Listen der RSD. Große Summen werden gebraucht, helft mit, sie zu gewinnen!

Zwingburgen des Militarismus

Von einem ehemaligen Dresdner Festungsgefangenen.

In den Tagen des August 1928 jährte sich zum 14. Male, daß Millionen von Proletarier für die Interessen des Kapitals auf den Schlachtfeldern zugrunde gingen. Heute noch müssen die Opfer dieses Verbrechens an der Menschheit ihr kümmerliches Dasein durch Betteln an den Straßenecken fristen, während die Urheber dieses Völkermordens ihre ergaunerten Millionen in den Bädern und im Ausland verprassen. Zur Aufrechterhaltung des „Kampfgeistes“ der Truppen waren damals eine Reihe von Einrichtungen geschaffen worden, die den mangelnden „Patriotismus“ und die „Vaterlandsliebe“ in die Proletarier einpeitschen sollten. Die bürgerlichen Zeitungen und mit ihnen die sozialdemokratische Presse berichteten jeden Tag über Siege und schilderten die Greueltaten der „Feinde“ in den grellsten Farben. Die Feldpfaffen hatten die Aufgabe, die Mordwaffen zu segnen und den „lieben Gott“ als Verbündeten Deutschlands anzurufen. Wehe dem Soldaten, der, des Mordens überdrüssig, nicht mehr mitmachen wollte. Für ihn waren die Kriegsgerichte eingesetzt. Sehr schnell wurde das Urteil gefällt, und der „Vaterlandsverteidiger“ wanderte in das Militärgefängnis, Festung genannt.

Die Behandlung in den Festungen war durchaus menschenunwürdig. Das Aufsichtspersonal bestand meistens aus Sergeanten, denen es im Felde zu gefährlich war. Diese Helden ließen ihren Mut an den Gefangenen aus und überboten sich gegenseitig im Schinden der ihnen anvertrauten Gefangenen. Ein falscher Schritt — und schon ging es in den Dunkelarrest. Selbstmord der Gefangenen war an der Tagesordnung. Meistens blieb es allerdings bei dem Versuch, da ja das kostbare Leben des Arrestanten für den weiteren Kriegsdienst gerettet werden mußte.

Alle 4 Wochen ging ein Transport Gefangener nach Schleswig-Holstein zum Einbauen von Marinegeschützen. Den ganzen Tag schwere Arbeit, schlechtes Essen und eine Behandlung seitens der Unteroffiziere, die geradezu himmelschreiend war. Der Höhepunkt war immer, wenn der Feldgeistliche kam. Stundenlang hielt er uns vor Augen, was wir für große Verbrecher am Vaterland wären. Seine Schlußworte waren jedesmal: „Kein schönerer Tod, als der Heldentod für's Vaterland vor dem Feind“ Alle fragten wir uns, warum dieser Pfaffe nicht selbst ins Feld zöge, um dort in den vordersten Reihen zu erproben, wie der Heldentod schmeckt. Im bombensicheren Unterstand fühlte er sich allerdings bedeutend sicherer.

Alle 14 Tage wurden die Kriegsartikel vorgelesen. „Der größte Lump ist der Deserteur.“ Das war immer die wichtigste Mahnung für uns. Bezeichnend war, daß der Matrose Tscheike in derselben Stunde wegen Desertation erschossen wurde, als unser glorreicher Wilhelm sein gottbegnadetes Leben nach Holland in Sicherheit brachte.

10 Jahre ist nun das Völkermorden beendet. 10 Jahre lang rufen wir schon allen Proletariern zu: Vergeßt nicht, was für ein großes Verbrechen an euch begangen wurde. Wo sind die Versprechen vom „Dank des Vaterlandes“? Ist das der Dank, wenn die Kriegskrüppel auf den Straßen stehen und betteln müssen? Ist das der Dank, wenn den ausgerissenen Fürsten und ihren Huren Millionen von Mark nachgeworfen werden? Ist das der Dank, wenn du, Prolet, monatelang stempeln gehen mußt? Darum kämpft mit der Kommunistischen Partei gegen den imperialistischen Krieg! Gebt den Kriegstreibern die richtige Antwort und verhindert den Krieg der Kapitalisten durch den Bürgerkrieg gegen die Kapitalisten im eigenen Lande!

Der schwarzweißrote Paß

Der Besitzer der Kammerlichtspiele, Wilsdruffer Straße, ist ein unentwegter Stahlhelmmann der die „Folgerichtigkeit“ seiner Gesinnung nicht hinter einem „neutralen“ Mäntelchen verbirgt. Er dokumentiert sie im Gegenteil durch das zur Schau getragene faschistische Abzeichen und durch eine von der Mehrheit der Dresdner Lichtspielhausbesitzer und -vertreter in diesem Ausmaße nicht gewagte Brüskierung der Arbeiterpresse und ihrer Vertreter. Die räumliche Nähe der Sächsischen Landeszeitung scheint in dieser Hinsicht seine „Gedankengänge“ zu — „befruchten“. Nichtsdestoweniger verliert aber dieser unentwegte Stahlhelmabgezeichnete seine „geistige Haltung“, sobald es sich darum handelt — Geschäfte zu machen. Und so hat er sich denn den sowjetrussischen Film „Der gelbe Paß“ neuerdings verschrieben. Non olet! (Geld stinkt nicht!) Und sollte es selbst aus den fast leeren Taschen der Proleten geangelt werden, die um der Sache willen die künstlerischen Produkte ihres großen östlichen Proletariervaterlandes aus den zweifelhaften Mittlerhänden dieses Faschisten zu empfangen bereit sind. Aber auch in diesem Falle hat es der Herr aus der Wilsdruffer Straße nicht nötig, seine Brüskierungsmethode gegenüber der Arbeiterpresse aufzugeben. Schamlos verharrt er bei der Ignoranz und rechnet mit der Naivität der Proletarier, die mangels Kenntnis personeller Zusammenhänge sein Lichtspielhäuschen und — last not least seine Hände füllen werden. Allen Genossen sei der Herr der Kammerlichtspiele vom Stahlhelm vorgestellt als einer, der bereit ist, seinen schwarzweißroten Paß gern einmal zu verleugnen ... wenn es der Profit niemals aber, wenn es Freundlichkeit gegenüber der Arbeiterschaft und ihrer legalen Presse erheischt.

Der seltsame Fall eines Arztes

Dieser Film läuft im UT über die Leinwand. Ein Arzt erleichtert unheilbaren, schwerleidenden Menschen durch schmerzloses Nachhelfen das Verlassen dieses Globus. Er wird dafür zu zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt und nach einer der berüchtigten Strafinseln deportiert. Dort bricht unter den Gefangenen, die schlimmer gehalten als wilde Tiere, eine Revolte aus, bei der der Gouverneur der Insel schwer verletzt und der Anstaltsarzt getötet werden. Nr. 66, eben jener Arzt, muß den Nothelfer machen. Es wird ihm dafür die Freiheit versprochen, das Versprechen aber nicht gehalten. Er flüchtet und schafft sich, die Praxis eines erblindeten Studienfreundes unter dessen Namen ausübend, erneut einen geachteten Platz. Die stets dazu notwendige Liebe und der Zufall bringen ihn mit dem Offizier, der ihm im Zuchthaus die Freiheit versprach, zusammen. Der blinde Arzt schießt, um seinem Freunde und seiner Schwester zu helfen, den Offizier nieder. An seine eigene Sicherheit nicht denkend, stellt er den Schwerverletzten wieder her, der nunmehr sein im Zuchthaus gegebenes Wort einlöst. Die Darstellung des Arztes durch Conrad Veit ist hervorragend und drängt glücklicherweise die „Logik“ der Handlung in den Hintergrund. Jedenfalls hat das UT damit einen kassenfüllenden Schaufilm herausgebracht. Aus dem Beiprogramm ist der Film „Die Einrichtung einer modernen Molkerei noch besonders erwähnenswert.

Straßenüberschwemmung infolge Rohrbruches

Am Freitagabend gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Schandauer Straße gerufen, wo ein Rohr der Wasserleitung gebrochen war. In tausend Quellen und Sprudeln kam zuerst das Wasser aus der Erde, warf dann die Decke des Holzpflasters in die Höhe und fand durch das gelockerte Erdreich immer unbehinderteren Abfluß, bis es in breiten Strömen sich über die ganze Straße bis zu der Bergmannstraße ergoß und auch diese noch bis in die Hälfte überschwemmte. Gleichzeitig mit der Feuerwehr traf auch schon die alarmierte Wasserwache ein. Die Absperrung der in der Schandauer Straße befindlichen Schieber war inzwischen unmöglich geworden; deswegen mußte man die beiden in der Voglerstraße und die an der Picardie und in der Nicolaistraße befindlichen Wasserschieber abstellen, was durch das Zusammenarbeiten zwischen der Feuerwehr und der Wasserwache nach einer Stunde gelang. Mit dem inzwischen eingetroffen Pionierzug der Feuerwehr wurde sofort mit dem Auspumpen der Keller begonnen; durch die starke Wirkung der Wasserstrahlpumpen waren in wenigen Stunden die Keller leergepumpt. Allerdings glich die ganze Schandauer Straße bis über die Bergmannstraße hinaus einem See, auf dessen Oberfläche die Holzklötzer der Pflasterung dahinschwammen. Das Wasser, überall unter der Erde einen Ausweg suchend, hatte sich zwischen die Betondecke und die Holzpflasterung der Straße gedrängt und die letztere ganz in die Höhe geworfen. Im Laufe der frühen Morgenstunden verlief sich dann das Wasser, überall Schlammlagerungen zurücklassend. Der Keller des Hauses Schandauer Straße, vor dem der Bürgersteig völlig eingebrochen ist, litt naturgemäß am meisten unter der Schlammablagerung. Die Untersuchung ergab, daß in unmittelbarer Nähe dieses Hauses das 700 Milimeter starke Rohr der städtischen Wasserleitung gebrochen ist; die Bruchursache konnte allerdings bis jetzt noch nicht einwandfrei festgestellt werden. (!)

Die Wasserversorgung in den in Mitleidenschaft gezogenen Straßen selbst ist in keiner Weise gestört. Wie weit sich der Schaden an der Holzpflasterung durch das Unterspülen des Wassers erstreckt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Bezeichnend ist, daß ohne genaue Feststellung gewisse leitende Personen bereits jetzt den Versuch machen, die Schuld an diesem Bruch den Arbeitern aufzuhalsen, indem man Gerüchte ausstreut, es handle sich um falsche Lagerung. Wahrscheinlich ist jedoch, daß es sich um schlechtes Material handelt, das an einer Stelle zu schwach war, um den Druck auszuhalten. Sollte die Beschuldigung der Arbeiter den Zweck einer Entlastungsoffensive zugunsten der privaten Materiallieferanten verfolgen?

Straßenbahnnachrichten. Nachtwagenumleitung in der Nacht zum 14. August von 1 Uhr bis 5 Uhr: Linie 10 zwischen Hauptbahnhof und Stübelplatz über Prager, Waisenhaus-, Ring- und Grunaer Straße; Linie 26 zwischen Hauptbahnhof und Stübelplatz wie Linie 10.

Umleitung der Kraftomnibuslinie C. Ab Montag den 13. August, wird die Kraftomnibuslinie C Hauptbahnhof—Loschwitz auf die Dauer der Gleisbauarbeiten in der Wiener Straße umgeleitet. Die Wagen fahren landwärts Wiener Platz, Wiener Straße, Werderstraße, Strehlener Straße, Franklinstraße, Wiener Straße und stadtwärts Wiener Straße, Franklinstraße, Strehlener Straße, Bismarckplatz, Prager Straße (unter den Hochgleisen), Wiener Platz. Für die ausfallende Haltestelle Goethestraße in der Wiener Straße wird in der Strehlener Straße am Lindenauplatz Ecke Uhlandstraße eine Haltestelle für beide Fahrtrichtungen eingerichtet.

Rückkehr Dresdner Kinder. Die in Wiek auf Rügen zur Erholung untergebrachten Dresdner Kinder treffen am 17. August, früh 5,40 Uhr, auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein. Die Angehörigen werden ersucht, die Kinder zur genannten Zeit auf dem Dresdner Hauptbahnhof abzuholen.

Vom Katzenschlächter auf Weißer Hirsch. Im Stadtteil Weißer Hirsch war man einer umfangreichen Katzenschlächterei auf die Spur gekommen, und hatte den betreffenden Missetäter zur Anzeige gebracht. Hierzu wird uns folgendes geschrieben: Der fragliche Gärtner hat die Katzen deshalb abgefangen, weil diese den Singvögeln nachgestellt und aus einer Wasserkunstanlage die darin befindlichen Goldfische rausgeholt und gefressen haben. Die Kadaver der Katzen verwertete er aber noch insofern, als er die daraus entwickelten Maden für den von ihm betriebenen Angelsport verwendete.

Ein Unverbesserlicher. Von einem Beamten des 19. Polizeibezirks ist gestern der 37 Jahre alte Kutscher Karl Höfer von hier festgenommen worden. Höfer ist ein der Kriminalpolizei bekannter und erheblich vorbestrafter Betrüger. Zuletzt war er wegen Rückfallsbetrug mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus bestraft. In der letzten Zeit hat er sich wiederum als Kreditschwindler betätigt. Es liegen zahlreiche Fälle vor, in denen er Waren aller Art auf Abzahlung gekauft und diese dann sofort unter Preis weiterverkauft hat. Außerdem kommen auf sein Konto auch noch mehrere Fahrraddiebstähle.

Große Gewerkschaftskonferenz des Stadtteils 1

**am Mittwoch, dem 15. August, 19,30 Uhr
im Brandenburger Hof**

1. Imperialistische Kriegsgefahr und freie Gewerkschaften.
2. Gewerkschaftswahlen und ihre Lehren.

Referent der Bezirksleitung.

Zur Teilnahme verpflichtet sind sämtliche Mitglieder der erweiterten Stadtteilleitung und sämtliche Gewerkschaftsfunktionäre aller Betriebs- und Straßenzellen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Großkampf in Dresden!

Sachsen schlägt Berlin 8:1 (3:0) Ecken 3:4

Viel Tore, sonst aber wenig aufregendes Spiel — Berlin enttäuschte — Auch die Sachsen nicht überzeugend — Nur 4000 Zuschauer

Die Sächsische Spielvereinigung trug mit diesem Kampf ihr sechstes Kreisspiel aus. Die bisherigen sind:

gegen 2. Kreis in Potschappel	4:2
gegen Tschechoslowakei in Chemnitz	4:1
gegen Tschechoslowakei in Bodenbach	2:3
gegen 2. Kreis in Braunschweig	6:0
gegen Niederösterreich in Dresden	2:2

Das ergibt fünf Siege und eine Niederlage mit einem Gesamttorverhältnis von 26:9.

Die vorgesehene Aufstellung der Sachsenelf mußte infolge Absagen zweier Spieler Abänderung erfahren. Für den in Finnland verletzten Genossen Niese spielte Mücklich (DSV) und für Krause (Störteritz) der Genosse Niedzwitz (Dr.-Löbtau).

Die Kampfstätte war wieder, wie schon so oft, die Ilgen-Kampfbahn zu Dresden, die diesmal nicht allzu viel Zuschauer aufzuweisen hatte. Vielleicht lag es daran, daß auch die Bürgerlichen zu gleicher Stunde ein großes Spiel durchführten. In herrlichem Grün bot sich der Rasenteppich der Kampfbahn dar. Die Mannschaften selbst (Berlin blau-weiß, Sachsen grün-weiß), sowie die Sportler, die das Spiel mit Staffelläufen umrahmten, belebten das farbenprächtige Bild ungemein.

Nach einem vorausgegangenem, für die Zuschauer sehr ergötzlichem Spiel zweier Altersmannschaften (Sportverein 01 gegen Kleinnaundorf 7:3) begann das mit Spannung erwartete Kräftemessen.

Spielverlauf: Bereits in der zweiten Spielminute wurde durch einen Zusammenprall der Sachsentorwart verletzt und Mücklich mußte eine zeitlang das Tor hüten. In dieser Zeit war Berlin am besten; denn der Ersatztorhüter, der überdies hielt, als ob er schon jahrelanger repräsentativer Torwart sei, hatte viel Arbeit zu erledigen. Dann aber fand sich der Sachsensturm langsam zusammen. Das erste Tor fiel durch Linksaußen. Ihm folgte ein Strafstoßtor von Hartmann (DSV), das mit zu den schönsten Spielaugenblicken zu zählen ist. Berlin erhielt einen Elfmeter zugesprochen, der an den rechten Pfosten geknallt wurde. Kurz vor der Pause erzielte „Zieher" mit Hilfe der Berliner Verteidigung Nr. 2. In der Pause Staffelläufe (Ergebnisse siehe unten). Und sofort nach Wiederanstoß fiel das Ehrentor für Berlin, das wohlverdient war. Dadurch ein Aufflackern des Spieleifers bei Berlin, Sachsen geriet ins Schwimmen, jedoch nur kurze Zeit. Halblinks schoß Nr. 4 und damit waren die Reichshauptstädter erledigt. Sachsen kam mehr und mehr auf, ja erst richtig in Schwung und schoß in gleichmäßigen Abständen durch halbrechts, halblinks, mitte und rechtsaußen noch vier Tore. Der Schlußpfiff unterbrach das Spiel, gerade als es am interessantesten und lebhaftesten wurde.

Die sächsische Mannschaft befriedigte nicht restlos. Man sah viele technische Schnitzer, die man sonst nicht gewöhnt ist und die bei einem stärkeren Gegner gefährlich geworden wären. Dem Innensturm fehlte das flüssige Zusammenspiel und der Rechtsaußen war zu schwach.

Von Berlin hatte man mehr erwartet. Die Mannschaft wies Spieler auf, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen und allzu schnell ermüdet waren. Auch die Ballbehandlung ließ bei einigen zu wünschen übrig. Die Hintermannschaft verstand sich einige Male nicht, was zu Toren führte, und wandte eine Abseitstaktik an, die dem Spiel nicht zum Vorteil gereichte. Verwundert war man, daß der Bundesmeister Adler 08 nur einen Spieler stellte.

Das Spiel litt aber auch sehr unter der schwachen Leistung des Schiedsrichters aus Chemnitz, der im Eifer, ja nichts zu übersehen, das Spiel zu viel unterbrach. Erschreckend waren seine vielen falschen Abseitsentscheidungen, die beweisen, daß noch nicht einmal alle geprüften Schiedsrichter die Regeln völlig beherrschen.

Dennoch dürften die Zuschauer mit dem Spiel zufrieden gewesen sein. Die meisten wollen in erster Linie Tore fallen sehen, und die gab es in abwechslungsreicher Folge.

Schon mehrere Städtespiele zwischen Berlin und sächsischen Städte und Bezirken haben gezeigt, — dieses Spiel gab den Schlußbeweis —, daß die Spielstärke des 1. der des 4. Kreises nicht gewachsen ist.

Die Ergebnisse der Staffelläufe, die das Spiel umrahmten, waren folgende: Jugend-Schwebestaffel: 1. Uebigau 2,19,4; 2. Langebrück 2,20,4; 3. Striesen 2,21,5. Sportlerinnen 4×10. Meter: 1. Cotta 1 54,3; 2. Striesen 1 56,4; 3. Cotta 3 58,8. Mitglieder-Fußballstaffel: 1. Striesen 1 7,20,2; 2. Striesen 2 7,35; 3. Schwimmer Neustadt 7,49,3.

•

DSV 1—Neustadt 1 5:0. Der Platzbesitzer zeigte trotz Ersatz ein guten Spiel. Neustadt hätte aber auch 2 Treffer verdient gehabt.

DSV—Potschappel 5:7. P. konnte sich erst an der zweiten Halbzeit entfalten. Dann war es um die sich tapfer wehrenden Gittersee geschehen.

Radeberg—Eintracht 4:4. R. verscherzte sich den Sieg. Das Spiel war gut, aber aufgeregt.

Wilschdorf—Deuben 1:2. Deuben mit viel Ersatz. Wilschdorf sogar nur mit acht Mann.

Fortschritt—Löbtau 4:2. Der Bezirksmeister hatte seinen Gegner zu leicht genommen. Es langte trotz größter Bemühungen nicht zum Ausgleich.

Zschachwitz—Zittau 6:1. Wie erwartet, blieben die Dresdner klar in Front.

Friedrichstadt—Pesterwitz 11:3. Friedrichstadt war in der zweiten Halbzeit vollkommen Überlegen.

Radebeul—02 6:4. Das Ergebnis konnte auch umgekehrt sein.

Birkigt—Kleinnaundorf 1:3. Der Platzbesitzer fiel seinem eigenen Tempo zum Opfer.

Birkigt—Meißen 2:2. Zum Abschluß der Werbewoche ein tadelloses Spiel. Das Ergebnis entspricht dem Spiel.

Cossebaude—1885 3:3. Die Ueberraner waren nicht gut aufgelegt. Dem Spiele wohnten zum 25jährigen Bestehen des Platzbesitzers 1000 Zuschauer bei.

09—Radebeul 2:3. Der Gast gewann verdient.

Cotzmannsdorf—Bannewitz 5:4.

VfB 12—Coschütz 5:2. Der Platzbesitzer gewann durch bessere Technik verdient.

Dippoldiswalde—Leckwitz 4:6. 500 Zuschauer sahen ein äußerst flottes Treffen.

Unsere Mannschaften. Weinböhla 1—Meißen 3 3:11; Friedrichstadt 2 gegen 02 4 9:1; Pesterwitz 2—Bannewitz 2 3:1; Pesterwitz 2—Cossebaude 2 4:4; Pesterwitz 3—Pesterwitz Jugend 0:4; Dippoldiswalde 2—Leckwitz 2 5:6; Fortschritt 2 gegen Köckenroda 2 3:2; Cotzmannsdorf 2—Bannewitz 2 8:5; Cotzmannsdorf VfB—Eintracht VfB 6:1; Borsig 2—VfB 12 2 3:2. Jugend: Radeberg gegen Seknitz 3:0; VfB 12—Coschütz 1:3. Knaben: Radeberg—Eintracht 1:0.

•

Berliner Fußball. Sparta—Lichtenberg 1 2:1; Berolina—Sowjet 5:3; Friedrichshagen—Helvetia 4:0.

Wichtige Ergebnisse. Rasensport Grüna—Schmölln (Thüringen) 1:2; Plauen gegen Schmölln 4:2; Wacker Krimmitschau—Eintracht Plauen 5:0.

Rasensport Döbeln—Südtiemannschaft Wien 1:3 (0:0). Vor 1500 Zuschauern zeigten die Wiener einen sehr guten, flachen Fußball. Rasensport war in Hochform, besonders die Hintermannschaft schlug sich sehr gut. In der letzten halben Stunde Rasensport mit nur 10 Mann; ein Spieler wurde herausgestellt. Letzte Viertelstunde Wien völlig überlegen. Ein Tor der Wiener war Selbsttor des linken Döbelner Verteidigers. fjd.

•

Handball

Rasenball. Fortschritt 1—Pieschen 1 9:6. Ein schönes ruhiges, aber flottes Spiel. P. setzte alles daran, um ein Unentschieden zu erzielen. F. als Glücklicherer verliehen aber als Sieger den Platz.

Cotta 19—Wilschdorf 1 2:2. Trotzdem Cotta mit 3 Mann Ersatz spielte, konnten sie nach schönem Spiel ein remis erzielen.

Altstadt 1—Niederhäslich 1 3:5. Beide gleichwertig, Niederhäslichs Sturm durchschlagskräftiger.

Unsere Mannschaften. Altstadt 2—Leipzig-Schleußig 4 3:4; Fortschritt 2 gegen Pieschen 2 5:4; Cotta 3—Radebeul 2 6:5; Fortschritt VfL—Viktoria VfL 2:10. Jugend: Fortschritt 2—Kaditz 2 0:4; Fortschritt 1—Weißhäuse 1 3:6; Cotta 2—Reick 2 2:4; Klotzsche 1—Rähnitz 1 2:2; Altstadt 1—Rähnitz 1 2:1. Sportlerinnen: Altstadt 1—Leipzig-Schleußig 1:0.

Faustball. Klotzsche 1—Radebeul 1 38:50; Klotzsche VfL 1—Radebeul VfL 1 64:46; Klotzsche VfL 2—Radebeul VfL 2 44:55.

Trommelball. Klotzsche 1—Rähnitz 1 97:135; Klotzsche 2—Rähnitz 1 38:77.

Die Arbeitersportler wehren sich

Resolutionen gegen die reformistischen Spalter

Der gesunde Instinkt und das proletarische Klassenempfinden der Arbeitersportler beginnt, den reformistischen Spaltern Paroli zu bieten. In allen Vereinen wird jetzt Stellung zu den Fragen genommen, und soweit wir feststellen konnten, finden die spalterischen Bundestagsbeschlüsse überall schärfste Ablehnung. Besonders zu den schändlichen Vorgängen in Berlin nahmen u. a. die Spielvereinigung 02 Dresden Stellung und sandte folgende Resolution an den Bundesvorstand:

Dresden, 4. August 1928.

An den Bundesvorstand des ATuSpB, Leipzig.

Entschließung.

Die am 3. August tagende Vollversammlung des Dresdner Sportvereins Spielvereinigung 02 nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den verbrecherischen Spaltungsabsichten einer bestimmten Führerclique im Berliner Arbeitersportkartell. Die Versammlung verurteilt aufs schärfste die, mit Hilfe von Polizei und Gerichtsvollzieher, gewaltsame Oeffnung der Kartellräume auf Geheiß der Gen. Oelschläger und Barthelmann, die von der ZK eingesetzt wurden, ohne die Mehrheit der Berliner Arbeitersportvereine hinter sich zu haben, weil Barthelmann und Oehlschläger bewußt koalitionsfreundlich sind und die Verwässerung des proletarischen Klassenkampfgedankens mit bürgerlicher Ideologie fördern. Im Interesse der Einheit und Geschlossenheit des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes erwartet die Spielvereinigung 02 die schärfste Mißbilligung der Spaltungsaktionen der Gen. Oehlschläger und Barthelmann und das Vorgehen mit allen statutarischen Mitteln von seiten des Bundesvorstandes.

Diese Entschließung wurde einstimmig gefaßt.

Ebenfalls einstimmig nahm die Fußballabteilung Klotzsche in einer gutbesuchten Monatsversammlung folgende Resolution an:

Klotzsche, 3. August 1928.

Resolution.

Die am 3. August 1928 stattgefundene Monatsversammlung protestiert auf das energischste gegen die Spaltungspolitik der Bundesleitung im Arbeiter-Turn- und -Sportbund.

Wenn man auf dem Bundestag einen katholischen sozialdemokratischen Abgeordneten und einen Crispien sprechen läßt,

Sport- u. Lederwaren-Spezialitäten

kaufen alle Turner und Sportler bei

Henri Wüstefeld

Dr.-Löbtau, Kesselsdorfer Straße 24

deren Minister wenige Tage später als Ehrenmitglieder bei der Deutschen Turnerschaft weilen, kann man den Kampf gegen die kommunistischen Genossen nur als eine Parteipolitik bezeichnen. Wir fordern alle Sportler auf, schärfsten Kampf zu führen gegen die Spalter, die in Berlin unsere von Tausenden gewählten Funktionäre mit der Polizei aus der Geschäftsstelle trieben.

Und wenn der Bundesvorstand glaubt, mit seinen Ausschlüssen der Opposition eine sozialdemokratische Organisation schaffen zu können, wird und muß er in Sachsen auf härtesten Widerstand stoßen.

Unsere Sympathie gilt den ausgeschlossenen Genossen, nicht dem Bundesvorstand. Es leben die revolutionären Arbeitersportler, die Soldaten der Revolution:

Wir fordern Bündnis mit Berlin.

Wie wir erfahren, hat die Schiedsrichtervollversammlung des 2. Bezirks in Dresden gegen nur eine Stimme eine Entschließung gegen die spalterische Diktatur des Bundesvorstandes und für die Wiederaufnahme der Beziehungen mit der Sowjetunion angenommen.

Die klassenbewußten Arbeitersportler Sachsens dürfen nicht erlahmen in ihrer Protestaktion. In jedem Verein, in jeder Sparte muß der Stimme der Mitgliedschaft Gehör verschafft werden. Unüberhörbar muß der Ruf erklingen:

Nieder mit den reformistischen Spaltungsversuchen!

Es lebe die revolutionäre Einheit der Arbeitersportbewegung!

•

Die Sportler im 5. Kreis gegen die reformistischen Spalter

Am Sonntag tagte in Gotha eine Vorstandssitzung des Turn- und Sportvereins, 5. Kreis, 6. Bezirk. Es wurde ein Bericht vom Bundestag in Leipzig gegeben, dem eine sehr rege und ausführliche Diskussion folgte. Gegen 9 Stimmen wurde folgende Resolution angenommen:

Die heute tagende Vorständekonferenz des 5. Kreises, 6. Bezirk, des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes protestiert auf das schärfste gegen den Terror des Bundesvorstandes gegen die oppositionellen Sportler. Die Konferenz protestiert gegen die Beschlüsse des Bundestages, die rücksichtslos gegen die aktiven Sportler, die der KPD angehören, in Anwendung kommen. Die Konferenz verlangt die sofortige Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Sportgenossen sowie Wiedereinsetzung der alten Sportkartelle Berlin, Halle und Merseburg. Die Konferenz erklärt ganz offen, daß die Sportgenossen nicht eher ruhen werden, bis diejenigen, die heute die besten Sportler ausschließen und als Verbrecher bezeichnen, selbst ausgeschlossen sind.

•

Das Göttinger Sportkartell gegen die Spalter

Die SPD-Vertreter im Göttinger Sportkartell unternahmen gegen den parteilosen Vorsitzenden einen Vorstoß, weil er beim Reichsarbeitersporttag die Teilnahme des RFB nicht verhinderte. Nach einer ausführlichen Diskussion wurde dem Vorsitzenden das Vertrauen ausgesprochen und die Beteiligung aller politischen wie auch anderen Arbeiterorganisationen am Rast gebilligt. Damit ist der Vorstoß der im dortigen Wassersportverein zu einem Beschluß gegen die Aufnahme von Kommunisten geführt, im Kartell abgewiesen worden.

•

Protest gegen die sozialdemokratischen Ehrengäste bei der Deutschen Turnerschaft

Der Kreistag der Arbeiterathleten für Schlesien, auf dem 36 Vereine vertreten waren, nahm am 29. Juli einstimmig eine Resolution an, die sich gegen die Beteiligung sozialdemokratischer Führer am Ehrenausschuß des Kölner Turnfestes wendet. Obgleich die Kreistagung zu vier Fünftel aus SPD-Mitgliedern bestand, wurde der Protest einstimmig beschlossen.

Die Bezirksleitertagung der Sächsischen Spielvereinigung

nahm einen bedeutsamen Verlauf. Dazu trug schon die Reichhaltigkeit der Tagesordnung bei. Alle Punkte fanden eingehende Behandlung. Besonders erwähnenswert ist die Sachlichkeit, mit der auch die Fragen erledigt wurden, die in letzter Zeit die Leidenschaftlichkeit der Ueberzeugungen außerordentlich gesteigert hatten. Der Punkt „Bundestag" nahm die meiste Zeit in Anspruch, da man sich gründlich über die Haltung für die Zukunft aussprechen mußte. Die diesbezüglichen Beschlüsse, die einstimmig gefaßt wurden, zeugen davon, daß die Fußballspieler, — trotz Nichtanerkennung ihrer Forderungen, trotz Maßregelung einiger Führer —, die Einheit der Arbeitersportbewegung über Alles stellen. Die Bezirksleitertagung wünscht, daß die in der Sportenfrage durch den Bundestag eingetretene Zuspannung zu gründlicher Organisationsarbeit in der Sparte werde. — Der 2. Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit der Lage im Kreise, also mit den Organisationsfragen engerer Natur. Dazu gehörte auch, alle Funktionäre und Mitglieder zu erhöhter Organisationsarbeit im Anschluß an das Kreisfest aufzurufen. Der Erfolg dieses Festes erhöht sich, je mehr neue Mitglieder nunmehr zu uns stehen. — Einen Hauptteil der Beratungen bildete die Pressefrage. Die Bezirksleitertagung beschloß gegen eine Stimme, die Vorarbeiten zur Herausgabe eines Kreissportblattes einzuleiten. Der Kreisvorstand wurde beauftragt, die Verhandlungen mit dem Kreisrat zu einem in diesem Sinne liegenden Ende zu führen. fjß.

Für Ferien- und Erholungsaufenthalt. Im Naturfreundehaus am Valtenberg bei Neukirch in der Lausitz stehen für die Monate September und Oktober noch Einzelzimmer (2—5 Betten) für kürzeren oder längeren Ferien- oder Erholungsaufenthalt zur Verfügung. Die im vergangenen Jahr neu erbauten sechs neuen Zimmer, deren gediegene, neuzeitliche Ausstattung Laubker freie Gewerkschaften und wohlwollende Gönner des Heims in dankenswerter Weise gestiftet haben, die Schaffung der elektrischen Lichtanlage sowie die teilweise Renovierung des Heims haben den Wert des Valtenberghauses als Erholungsstätte weiter gehoben. Die Höhenlage des Hochwaldgebietes (450—500 Meter) sowie die würzige, ozonreiche Waldluft versprechen für die Herbstmonate gute Kurerfolge. Da auch dann die Gelegenheit Belegung der Sommermonate nicht mehr in Erscheinung tritt, ist für Ruhebedürftige in der waldreichen Umgebung des Heims vorzügliche Erholungsgelegenheit. Ferner sei noch erwähnt, daß eine aus rund 200 neuzeitlichen Werken bestehende Heimbibliothek, ebenfalls Stiftung aus Lausitzer Gewerkschaftskreisen, für Interessenten zur Verfügung steht. Alle Anfragen sind nur zu richten an Hausmutter Gen. Martin Lippold, Neukirch 1, Lausitz, Naturfreundehaus. Rückporto ist beizufügen.

Die freie Sportvereinigung Kreischa hielt am 5. August ein Werbesportfest für Fußball ab. Alle eingeladenen Vereine waren erschienen. Das Fest wurde 8 Uhr durch das Spiel Kreischa 1 Jugend—Heidenau 1 Jugend eröffnet 1:7 (1:2). Danach spielte Niederseidlitz 1 Jugend—Lichtenhain 1 Jugend 1:9 (0:0). Hierauf trat Neustadt 4—Kreischa 2 an. 11:2 (3:2). Um 12 Uhr trafen sich alle Sportler zum Festzug auf dem Sportplatz. Es war eine Freude, diesen Sportler in ihren verschiedenen Vereinsfarben durch die Stadt ziehen zu sehen. Nach Eintreffen des Festzuges auf dem Sportplatz hielt der 1. Vorsitzende der freien Sportvereinigung Kreischa, Genosse Hanisch, eine kurze Ansprache, in der er die Gesinnung der Gemeinde gegenüber dem Verein streifte. Am Schluß seiner Ausführungen bat er alle Teilnehmer den Platz zu räumen und Niederseidlitz 1 gegen Lichtenhain 1 zum Spiel anzutreten, das mit 2:0 (1:0) für Niederseidlitz endete. Nach diesem Spiel trafen sich die zweitklassigen Mannschaften Helios 2 gegen Neustadt 2 gegenüber. Trotz Endspurt konnte bei diesen gleichwertigen Gegnern kein anderes Ergebnis erzielt werden als 2:2 (0:1). 16,30 Uhr spielte Striesen 1 gegen Reinhardtsdorf 1 1:2 (1:2). Zum Schlußspiel des Festes betraten Kreischa 1 gegen Lohmen 1 den Platz und spielten 2:4 (1:2). Wir danken hiermit nochmals allen Genossen für die gute Unterstützung. Den uns noch Abseitsstehenden rufen wir zu: Beherzigt die Ausführungen des Redners: Kehrt endlich dem Bürgerlichen den Rücken und stärkt die Reihen unser Arbeitersportler! Frei Heil!

Turnerschaft Striesen, Spiel- und Sportabteilung. Dienstag den 14. August 19,30 Uhr Versammlung im Restaurant zum Windmühlenberg.

Verein für volkstümlichen Wassersport E. V. Hauptverein. Jugend: Heute Montag den 13. August 20 Uhr Jugendausschußsitzung in der Geschäftsstelle. Wichtige Tagesordnung.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Zittau. Donnerstag den 16. August 20 Uhr im Schwarzen Adler außerordentliche Versammlung. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

KPD / Bezirk Ostsachsen / Sekretariat!

Adresse: Siegfried Rädel, MdR., Dresden-A., Columbusstr. 9 / Tel. 28031 / Versammlungsanzeigen müssen spätestens drei Tage vor dem Erscheinungsdatum im Sekretariat gemeldet sein. Auskünfte in allen Arbeiterfragen jeden Dienstag von 17 bis 19 Uhr.

Kommunistische Partei

Dienstag den 14. August

Stadtteil 2, Zelle 6. Zellenversammlung im Restaurant Krug, Seidnitzer, Ecke Mathildenstraße, pünktlich 19,30 Uhr.

Stadtteil 5. Straßenzellenversammlung im Antonsplatz bei Kahns, Ecke Tal- und Louisenstraße, 20 Uhr. Thema: Welche Aufgaben hat ein Kommunist im Betrieb? Referent: Willy Schneider.

Zschachwitz. Versammlung 20 Uhr im Restaurant Schade. Thema: Kommunalpolitische Fragen. Referent: Genosse Heinrich Wagner.

Kommunistischer Jugendverband

Dienstag den 14. August

Hauptquartierkommission. Sitzung 19 Uhr im Bureau. Alle in Frage kommenden Genossen müssen erscheinen.

UB Freital. 19,30 Uhr UB-Leitungssitzung bei Huhn. Ortsgruppenleiter sind zur Abrechnung der Schulungskarten verpflichtet.

Landesalt. Gruppenabend im Steirischen Hof. Thema: Warum Gewerkschaftsjugendtage? Gäste herzlich willkommen.

Neustadt-Osterzg. Gruppenabend 20 Uhr im Restaurant Schimm, Drei-Königs-Kirche. Referat: Die deutsche Reichsverfassung. Gäste willkommen.

Jung-Spartakus-Bund

Dienstag den 14. August

Groß-Dresden. 19,30 Uhr Leitersitzung im Bureau. Bericht von der Reichskonferenz.

Roter Frontkämpferbund

Montag den 13. August

Tambourgruppe Groß-Dresden. 19 Uhr im Bürgergarten Versammlung mit Instrumenten. Jeder Kamerad hat zu erscheinen, da wichtige Tagesordnung. Pflichtdienst.

Dienstag den 14. August

Abteilung 2, Zug 2. 20 Uhr Zugabend bei Zinbeisen, Theaterstraße. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Roter Frauen- und Mädchenbund

Dienstag den 14. August

Antikriegskundgebung in Striesen

im Bärensteiner Hof, Bärensteiner Straße.

Was bedeutet die Bewilligung des Panzerkreuzers?

Alle Arbeiterfrauen Striesens sind herzlich willkommen. Parteigenossen, schickt eure Frauen zu uns!

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung (E. V.)

Montag den 13. August

Gruppe Kemnitz. 20 Uhr in Krüglers Gasthof Mitgliederversammlung. Bericht von der Generalversammlung in Frankfurt a. M.

Gruppe Mickten. 20 Uhr im Goldenen Lamm Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Gruppe Cotta. 19,30 Uhr im Arbeiterheim Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Rundfunk

Montag den 13. August

16,30—17,55 Uhr: Konzert. 18,20—18,55 Uhr: Studienrat Arlebel und Lehrer Mann: Englisch für Anfänger. 19—19,30 Uhr: Fritz Ohle, Köln-Ehrenfeld: Die Frau in Marokko. 19,30—20 Uhr: Reg.-Baumeister Richter, Leipzig: Technische Bauten in den Alpen. III. 20 Uhr: Wetteranzeige u. Zeitangabe. 20,15 Uhr: Konzert. 21 Uhr: Die feine Stimme. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22,15—24 Uhr: Nachtmusik.

Pfefferminz-Erfrischung durch Chlorodont

Ein Urteil aus den Tropen, vom südlichsten Ende Afrikas: „Schon seit meiner Kinderzeit bin ich ein großer Freund Ihrer wunderbaren Zahnpaste und hatte immer herrliche Zähne, die mein einziger Stolz waren. Leider mußte ich aber dieselbe seit meiner 1½ jährigen Tätigkeit in Süd-Afrika voll und ganz vermissen. Da ich leidenschaftlicher Raucher bin, hatten meine Zähne kolossal gelitten. Vor ungefähr 14 Tagen aber fand ich nach langem vergeblichen Suchen und zu meinem größten Erstaunen meine so lange vermißte Freundin Chlorodont-Zahnpaste am südlichsten Ende Afrikas wieder. — Heute nach 14tägigem Gebrauch sind meine Zähne wieder blendend weiß und ich fühle mich wieder frisch und wohl den ganzen Tag. Aus diesem Grunde möchte ich mir gestatten, Ihnen für Ihr erstklassiges Präparat meinen herzlichen Dank auszusprechen. Chlorodont ist bestimmt die beste Zahnpaste der Welt! Auch alle meine Kollegen, die über den raschen Erfolg staunten, benützen heute nur noch Chlorodont. Ich werde dieselbe auch überall gern bestens empfehlen, wo ich Gelegenheit habe." Sea-Point / Kapstadt (Süd-Afrika), den 19. März 1928. Josef Bendel. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus Ostsachsen

Die Pirnaer Volkszeitung bestätigt

Ein Bericht, der die ganze Verlogenheit der sozialdemokratischen Agitation im hellsten Lichte zeigt, findet sich in der Pirnaer **Volkszeitung vom** 4. August 1928.

Dieser Bericht wird eingeleitet mit einer Polemik gegen den Vertreter der Amtshauptmannschaft, der gebeten hatte, die Genehmigung von Anleihen durch den Bezirksausschuß im Interesse der Gemeinden einzuschränken. Die Gemeinden kämen dadurch in eine schwierige finanzielle Lage.

Die SPD sei dem, unter Hinweis darauf, daß den Gemeinden die verschiedensten Aufgaben von Reich und Staat übertragen worden seien, entgegengetreten. Insbesondere hätte sie, (die SPD), betont, daß es im Interesse der heranwachsenden Jugend notwendig sei, Sport- und Spielplätze zu schaffen.

Soweit die Einleitung. Sie ist berechnet für naive Gemüter, die heute noch daran glauben, daß Agitation und praktisches Handeln bei der SPD übereinstimme. Schon im zweiten Absatz zeigt die SPD, daß alles Schwindel ist. Hier lehnt sie mit derselben Begründung, mit der der Vertreter der Amtshauptmannschaft verlangt, daß die Genehmigungen für Darlehnsaufnahmen für die Gemeinden eingeschränkt werden sollen, zusammen mit den Deutschnationalen der Gemeinde Struppen die Aufnahme eines solchen aus finanziellen Gründen ab.

Wörtlich heißt es im 2. Absatz dieses Berichtes:

„Anschließend wurde über eine Darlehnsaufnahme der Gemeinde Struppen beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium in Höhe von 10 000 RM zum Bau eines Sport- und Spielplatzes verhandelt. Allgemein (d. h. also von den Deutschnationalen bis zur SPD — der Verfasser) war man auf Grund des Vortrages der Auffassung, daß sich der Gemeinderat die Aufgabe sehr leicht gemacht hat. Will man ein solches Projekt schaffen, so muß zweifellos die finanzielle Seite eingehend geprüft und behandelt werden."

Was spricht aus diesem Bericht?

1. daß die Gemeinde Struppen beabsichtigt, einen Spiel- und Sportplatz zu erstellen,
2. daß der Bezirksausschuß einstimmig die Aufnahme eines Darlehens für die Gemeinde Struppen zu befürworten abgelehnt hat,
3. daß die SPD im ersten Teil des Berichts glatt geschwindelt hat, sonst hätte sie ja logischerweise eine entsprechende Haltung bei diesem Darlehnsgesuch einnehmen müssen.

Die finanzielle Seite sei nicht eingehend geprüft, der Gemeinderat habe sich die Sache leicht gemacht uff. Das sind die Argumente, die von der Pirnaer Volkszeitung zur Begründung der arbeiterfeindlichen Stellung ihrer Genossen ins Feld geführt werden. Es ist, als hätte ihnen der Amtshauptmann selbst diese Argumente geliefert. Der Skandal ist um so toller, wenn man weiß,

daß Struppen nicht einmal eine Schulturnhalle besitzt,

und andererseits, daß Richter, die SPD-Größe aus Struppen, mit im Bezirksausschuß sitzt. Warum hat Richter, wenn die Begründung nicht hieb- und stichfest war, nicht die entsprechende Begründung gegeben? Kennt er die Verhältnisse nicht? Er kennt sie wohl. Er war es ja, der schon einmal als Gemeindeverordneter gegen das Projekt sprach. Er lieferte ja in der Pirnaer Volkszeitung der Amtshauptmannschaft erst das Argument zur Ablehnung. Er ist es, der jetzt wegen seiner Nichtwiederwahl als Gemeindeverordneter im Bezirksausschuß Rache-Blutwurst-Politik gegen die Gemeinde treibt.

Die Arbeiter müssen sehen, daß die Formel „finanzielle Seite" nichts weiter ist als die Kulisse, mittels der diese Gesellen, die das Interesse der Amtshauptmannschaft höher stellen als das der Arbeiterwohnsitzgemeinde, ihre arbeiterfeindliche Politik zu verdecken suchen. Mit dieser Formel will auch Richter seine Schandtat verdecken.

Soll dieser Skandal so weiter gehen?

Wollen sich die sozialdemokratischen Arbeiter, die Struppener Sportler, die Arbeitereltern weiterhin diese Politik eines Vertreters, der mit den schwärzesten Reaktionären im Bezirksausschuß durch dick und dünn geht, gefallen lassen?

Arbeitersportler, Arbeitereltern, sozialdemokratische Arbeiter, macht Schluß mit dieser verbürgerlichten Gesellschaft, die eure Interessen mit Füßen tritt.

Radeberg! Wir haben uns nicht geirrt, als wir in unserem letzten Artikel behaupteten, daß die Radeberger SPD alles decken wird, was in Radeberg vorgeht. Es hat den „kleinen Möchtegern" nicht schlafen lassen, die Feder wurde gewetzt, und die Zeilenschinderei begann. Und wir können feststellen, was W. beim „Evangelisch-lutherischen Jünglingsverein" als Mitglied gelernt hat, nämlich Demagogie, Wortverdrehung, Falschheit, das verwertet er bei der SPD sehr gut. Ausgießen von Drecktübeln über Kommunisten, Liebedienerei gegen die Kirche. (Artikel W. anläßlich des Freidenkerumzugs.) Der Sonnabendartikel der Dresdner Volkszeitung unter Radeberg strotzt von Lügen und Verdrehungen. Wir gehen nicht auf das ein, was für uns abgeschlossen ist. Wir stellen nur fest, daß die Krankenhausbaracke weiter verfällt, auch wenn sie von Lumpen, Blechbüchsen, alten Töpfen und Matratzen gesäubert ist. Daß die beiden Kassenboten entlassen sind, vielleicht gehen sie jetzt wegen Arbeitsmangel stempeln. Wenn W. von der Empörung unter der Einwohnerschaft nichts gemerkt hat, so kommt das daher, weil er die Fühlung mit der Arbeiterschaft, die bei einem proletarischen Arbeitervertreter vorhanden sein müßte, noch nie gehabt hat. Am Montag bringt es die Stellvertretung des „Möchtegern" fertig, die Roten Frontkämpfer deswegen anzugreifen, weil sie zu einer Uebung mit Arbeitersamaritern und Feuerwehr, zu der sie angefordert waren, in Uniform erschienen. Wir unterstützen jede Arbeiterorganisation, aber uns vor Sozialdemokraten vorschreiben zu lassen, wie wir zu erscheinen haben, lehnen wir ab. Die Arbeitersamariter Simank und Hartmann sind getreue Nachbeter der SPD-Politik, und sie tun auch in der Radeberger Arbeitersamariterkolonne ihr möglichstes, um Kommunisten und andere revolutionäre Organisationen zu bekämpfen. Wir erinnern nur an ihre erbärmliche Haltung Weihnachten 1926, als sie es als „Aucharbeiter" fertig brachten, das Zirkulieren einer Sammelliste der Roten Hilfe für die politischen Gefangenen und ihre Angehörigen in einer Versammlung der Samariter abzuwürgen. Das Gros der Arbeitersamariter wird jedoch durch solche Manöver nicht beeinflußt werden. Das proletarische Klassenempfinden weist ihnen doch den richtigen Weg.

Niederoderwitz. (Opfer des Systems.) Erhängt hat sich in seiner Behausung der Arbeiter Morche. Lange Arbeitslosigkeit dürfte den in den 50er Jahren Stehenden in den Tod getrieben haben.

Coswig. (Der verunglückte Motorraddieb.) Vor Wochenfrist, am Sonnabend dem 4. August, gegen 2 Uhr wurde in Coswig auf der Dresdner Straße ein Motorradfahrer mit sehr schweren Verletzungen bewußtlos aufgefunden, mit Notverbänden versehen und nach dem Ländlichen Krankenhaus in Meißen übergeführt. Der Verunglückte, der vornehmlich erhebliche Wunden im Gesicht und einen Schädelbruch erlitten hatte, besaß keinerlei Ausweispapiere oder andere Aufzeichnungen, aus denen sich dessen Persönlichkeit hätte feststellen lassen. Eine Vernehmung konnte bisher noch nicht erfolgen. Inzwischen hatte sich aber herausgestellt, daß das Motorrad unmittelbar vor dem Unfall vor einer Gastwirtschaft in Dresden-Neustadt gestohlen worden war. Es gehörte einem Cossmannsdorfer Einwohner.

Lommatzsch. Die am 10. d. M. stattgefundene Mitgliederversammlung der KPD-Ortsgruppe nahm nach einem politischen Referat Stellung zu den organisatorischen Fragen. Es wurde ein Arbeitsplan für das kommende Halbjahr aufgestellt. Die Arbeiterstimme soll ab 1. September nicht mehr durch die Post, sondern durch Kolporteur zugestellt werden. Allgemein wurde festgestellt, daß auch in unserer ländlichen Gegend die Sympathie für die KPD wächst.

Kamenz. (Ein Bauernhof eingeäschert.) Am vergangenen Donnerstag nachmittag brach auf dem Bauernhof des Landwirtes Stark beim Dreschen von Getreide durch Funkenflug einer Lokomobile Feuer aus, durch das nahezu das ganze Gehöft eingeäschert wurde. Der Schaden ist außerordentlich groß und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Neben den bereits eingebrachten Ernievorräten fielen die Lokomobile und die Dreschmaschine, mehrere Schweine, zwei Ballen und zahlreiches Federvieh den Flammen zum Opfer.

Arbeiter erzwingen ihr Recht

Bautzen, 10. Aug. **Bei der Versteigerung eines Haufens Kleinpflastersteine im Steinbruch Oberlaina, der bekanntlich wegen finanzieller Schwierigkeiten seinen Betrieb einstellen mußte, wollte die Belegschaft die Steine wegen rückständiger Lohnforderungen nicht freigeben. Die Bieter mußten schließlich weichen. Um weiteren Auseinandersetzungen zu entgehen, verzichteten die Bieter schließlich auf die Versteigerung.**

Tödlich verunglückt

Bautzen, 10. Aug. Tödlich verunglückt ist im benachbarten Kubschütz auf der Staatsstraße der 31 Jahre alte Hermann Lange, als er im Begriff war, mit seinem Motorrad heimzufahren. Ein aus Schlesien stammender Kraftfahrer wollte Lange überholen, fuhr ihm aber in die Flanke, so daß beide stürzten. Lange erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Der andere Fahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Antikriegskundgebung der IAH

„Die Weltenwende" und „Rote Raketen"

Zu einer Antikriegskundgebung eingeladen hatte die IAH am Freitag, den 10. August. **Vor Eintritt in die offizielle Veranstaltung begrüßte der Genosse Schumann die im Saal anwesenden 28 amnestierten politischen Gefangenen** (jetzt Gäste der Rosa-Luxemburg-Schule in Dresden-Coschütz), **zu deren Ehren sich die gesamten Teilnehmer von ihren Plätzen erhoben und gemeinsam den ersten Vers der „Internationale" sangen.** Ein Genosse erwiderte die Grüße und legte öffentlich im Auftrage aller Amnestierten das Gelöbnis ab, weiterzukämpfen bis zum Sieg — trotzalledem.

Die außerordentlich gut besuchte Antikriegskundgebung wurde ausgefüllt durch den Antikriegsfilm **„Weltenwende". Dieser Film ist ein proletarischer Tendenzfilm und behandelt die sozialen und politischen Fragen von 1914 bis 1927. Er ist ein Film der Wirklichkeit.** Russische und deutsche Filme sind durch den Regisseur in hervorragender Weise zusammengestellt. **Gar oft wurde der Film von Beifallsstürmen unterbrochen. Entrüstungsrufe erschollen im Saal, als durch den Film das Leben der Bourgeoisie, der Kriegsgewinnler, die Fürstenabfindung usw. dargestellt wurden.** Allerdings müssen wir auch hier, wie bei allen anderen Tendenzfilmen die Tatsache feststellen, daß ohne Eingreifen der Zensur der Film der Oeffentlichkeit nicht gezeigt werden konnte. Die deutsche Arbeiterschaft soll auch im Film nicht vollständig sehen, was sich in Wirklichkeit während des Krieges und der Revolution zugetragen hat.

Frau Dr. Frieda Rubiner, die als Leiterin des Erholungsheimes der politischen amnestierten Gefangenen sich mit im Saale befand, hielt eine Ansprache. Sie charakterisierte in kurzen und treffenden Worten den Verlauf des Krieges, der deutschen und der russischen Revolution, verwies auf die jetzt beiden tagenden Kongresse der 2. und 3. Internationale und zeigte klar die Unterschiede und die Differenzen derselben. Im Zusammenhang mit der Kolonialpolitik charakterisierte sie treffend die „Friedenspolitik" der 2. Internationale.

Alle pazifistischen Reden „Nie wieder Krieg", alle Vertröstungen auf den Völkerbund, auf den Kellogg-Pakt kämen für die Arbeiterschaft nicht in Frage. Die Arbeiter müßten klar sehen, wo es hingeht. Die SPD, die ihre Wahlpropaganda gegen Panzerkreuzer und Militäretat eingestellt hatte, bewillige jetzt Militäretat und Panzerkreuzer. Nur unter der Führung des revolutionären Proletariats, unter der Führung der 3. Internationale werde das Proletariat die Parole „Krieg dem imperialistischen Krieg" verwirklichen.

Dem folgte die Antikriegsrevue der **„Roten Raketen".** Auch hier müssen wir feststellen, daß dieselben in treffender Weise die proletarische Tendenz zum Vorschein brachten und die letzten politischen Ereignisse, Sängerfest in Wien, Turnerfest in Köln, Koalitionsregierung und Bewilligung des Panzerkreuzers, gut charakterisierten.

Diese Veranstaltung zeigte zwei wesentliche Erfolge. Einmal ersahen wir aus **den Darbietungen der „Roten Raketen", was jugendliche Arbeiter durch ihre Ueberzeugungskraft auf dem Gebiete der proletarischen Kunst zu leisten vermögen.** Zum anderen gelang es der **Filmabteilung der IAH,** mit einem transportabeln Wander-Kino-Apparat Bilder hervorzubringen, die sich von den eines Kino-Theaters gar nicht unterschieden. Wenn anfangs auch einige Bilder unliebsame Schwankungen durchmachten, so war das lediglich auf örtliche, feuerpolizeiliche Schwierigkeiten zurückzuführen, die aber alsbald abgestellt wurden, so daß der überwiegend größte Teil des Films bestens zur Vorführung gelangte. Nach diesem Ergebnis darf man durchaus erwarten, daß das Bedürfnis nach proletarischen Filmvorführungen ein solch starkes werden wird, daß der Ruf nach dem **IAH-Wander-Kino** aus allen Orten verstärkt ertönt. Die zahlreichen russischen Filme, die allerorts starken Beifall fanden, konnten bisher auf Grund der Sabotage der reaktionären Kinobesitzer nicht überall aufgeführt werden.

Durch Schaffung der IAH-Film-Abteilung besteht die Möglichkeit, auch im kleinsten Ort die russischen Filme rollen zu lassen. Die IAH hat Verträge abgeschlossen betr. Filmverleih und ist somit imstande, unsere Filme, wie **„Mutter", „Potemkin", „Zehn Tage, die die Welt erschüttern", „Sein Mahnruf", „Die Todesbarke", „Iwan der Schreckliche", „Der Schleier fällt", „Sohn der Berge", „Das Ende von St. Petersburg"** u. a. vorzuführen. Anfragen betr. IAH-Wander-Kino sind zu richten an:

Landesausschuß der IAH, Dresden, Güterbahnhofstraße 24.

Arbeitsamt-Studenten beim Arbeitsamt

(Arbeiterkorrespondenz.)

Das Arbeitsamt Dresden scheint seit einiger Zeit eine Studienanstalt für zukünftige Arbeitsnachweisleiter eingerichtet zu haben. Wenn die Erwerbslosen Dresdens glauben, daß sie sich ebenfalls an einem derartigen Kursus beim Arbeitsamt Dresden beteiligen können, so sind sie damit auf dem Holzwege. In Frage kommen nur abgetakelte Fabrikdirektoren. Seit einiger Zeit konnten die Erwerbslosen Dresdens beobachten, daß der frühere Direktor der Firma Vannewitz, Dresden, Herr L., in den verschiedenen Abteilungen des Arbeitsamtes Dresden sich tagelang zu Studienzwecken aufhielt. Anscheinend soll dieser Herr, der von den Aktionären seines ehemaligen Betriebes wahrscheinlich wegen vorgerückten Alters abgebaut wurde, nunmehr auf Kosten der Arbeiterschaft in der Reichsanstalt für Erwerbslosenversicherung einen angenehmen und gut bezahlten Ruheposten erhalten.

Auch den ehemaligen Metallarbeiter aus dem Sachsenwerk und späteren Hilfsarbeiter im Sächsischen Wirtschaftsministerium Herrn L. sah man in ähnlicher Weise beschäftigt. Vielleicht ist für ihn die neuerbaute Zweigstelle Niedersedlitz als Ruheposten reserviert.

Kriegsopfer!

Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!

so sagte man damals.

Heute findet man euch mit wenign Pfennigen ab. Kämpft mit der Roten Klassenfront gegen den imperialistischen Krieg, der Ursache eures Elends! Marschiert geschlossen am 18. und 19. August zum Mitteldeutschen **Antikriegstreffen auf!**

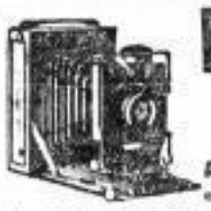

Photo-Schönfeldt
Amalienstraße 10
empfiehlt in Qualitäten in
Kameras, Kinos, Bedarfsartikel, Photoarbeiten

Keinen Pfennig
sollst du ausgeben, ohne damit auch gleichzeitig deiner Zeitung zu nutzen
dem Geschäftsmann
der bei uns inseriert, mußt du stets sagen, daß du gerade deshalb bei ihm deine Einkäufe machst;
welcher
Geschäftsmann wird es dann unterlassen, wieder seine Inserate
in der Arbeiterstimme
erscheinen zu lassen;
nicht inseriert
nur der Geschäftsmann, welcher für seine Abnehmer kein Interesse hat.
● Meldet solche Geschäfte!

LINOLEUM
in allen Breiten u. Qualitäten der beste Fußbodenbelag **STRAGULA** der billigste Fußbodenbelag
Ewald Kluge, Pirna, Lange Str. 17

Gundra	3 ₰
Yatras	4 ₰
Phantis	4 ₰
Arbeiter-Sportler	4 ₰
Kisil	5 ₰
Zeronth	5 ₰
Gastalde	6 ₰
Jezerte	8 ₰

Nur zu haben in den Verteilungsstellen des
Konsumvereins
Vorwärts
Abgabe nur an Mitglieder

Raubbau und Betriebssicherheit bei der Reichsbahn

Von einem Eisenbahner wird uns geschrieben:

Wenn jemand rasch ins Himmelreich befördert werden will, so geht er zum Fahrkartenschalter und löst sich eine Fahrkarte nach Oberbayern.

Wir wissen, alle irdischen Dinge sind unvollkommen, aber man kann nicht immer alle Fehler mit der menschlichen Unvollkommenheit abtun, besonders wenn die Mängel so offensichtlich zutage liegen, wie bei den jüngsten Eisenbahnkatastrophen in Bayern. Hiervor die Augen zu verschließen, wäre verbrecherisch, man soll die Verantwortlichen an leitender Stelle, wenn sie weiter in Untätigkeit verharren, im Wiederholungsfalle unter Anklage stellen, denn es geht nicht an, wie es gewöhnlich geschieht, die Unfälle immer nur aus Versehen oder Vergehen untergeordneter Beamter zu erklären, sondern es muß, wenn die Katastrophen sich in so erschreckender Weise häufen, auch am System etwas morsch sein.

Daß Fehler im System liegen, hat sich bei den letzten Eisenbahnkatastrophen in Bayern mit aller Deutlichkeit ergeben und muß selbst von dem Generaldirektor der Reichsbahn, wenn auch erst nach einigem Zögern, zugestanden werden. Bei dem Unfall bei Siegelsdorf, dem 24 Tote und 12 Verletzte zum Opfer fielen, sind es Fehler am Gleisbau gewesen, in München, wo 10 Tote und 25 Verletzte und in Dinkelscherben, wo 16 Tote und 50 Verletzte zu beklagen sind, haben die Sicherungs- und Stellwerksanlagen versagt. Es ist also nicht so, wie anfangs von amtlicher Stelle behauptet wurde, daß allein Personalversehen die Unfälle verschuldet haben, sondern es hat sich bei näherem Zusehen herausgestellt, wie so oft, daß vor allem Systemfehler die Schuld trugen. Das einzugestehen, ist natürlich für die verantwortlichen Stellen unangenehm, und man kann es daher sehr wohl verstehen, wenn von oben herab versucht wird, die Schuldfrage auf das Personal abzuwälzen, die eigentliche Ursache aber möglichst zu vertuschen. So soll bei dem Siegelsdorfer Unglück zunächst ein Materialfehler an der Maschine (schadhaftes Drehgestell) vorgelegen haben, dann hieß es, der Lokomotivführer sei zu schnell gefahren (!). Die eigentliche Ursache dagegen — fehlerhafter Gleisbau — wurde von amtlicher Stelle wiederholt dementiert, bis schließlich der Generaldirektor selbst offen anerkennen mußte, daß der mangelhafte Gleiszustand für die fürchterliche Katastrophe ursächlich gewesen sei. . . .

Wer heute die Unglücksstelle passiert, der kann beobachten, daß dort und an anderen Stellen in Bayern fieberhaft an der Beseitigung der Fehler am Gleisbau gearbeitet wird. Dichte Arbeitkolonnen, 10 bis 20 Rotten von je 50 bis 100 Mann, sind tätig, das nachzuholen, was nach den eigenen Worten des Generaldirektors „in zehnjähriger Raubbau- und Ausbeutungspolitik von den früheren bayrischen Landeseisenbahnen gesündigt worden sei". Die Mängel sind also der Reichsbahnleitung wohl bekannt gewesen, man hat aber zu ihrer Abstellung nichts getan.

Aber wie war das herrschende System vor dem Unfall? Man sah nicht bloß in Bayern, sondern überall, bei der Reichsbahn selten stärkere Gleiskolonnen bei der Arbeit. Höchstens kleinere Gruppen von 5 bis 6 Mann. Nur während des Sommers wurden vorübergehend mehr Kräfte eingestellt, sogenannte Zeitarbeiter, die aber im Herbst wieder ausscheiden mußten. Ganz anders vor dem Kriege, wo stärkere Kolonnen ständiger Arbeiter zu allen Jahreszeiten mit dem Gleisbau beschäftigt waren. Mit diesen Stammarbeitern können die Zeitarbeiterrotten, deren Zusammensetzung sich zudem jedes Jahr und auch zwischenzeitlich noch verändert, in bezug auf Sachkenntnis und Erfahrung natürlich nicht entfernt messen. Weiter werden diese Gleiskolonnen während der Hauptverkehrszeiten durch Aushilfen aller Art im Bahnhofs-, Lade- und Zugdienst stark geschwächt, so daß sie ihrem eigentlichen Zwecke entzogen werden. Was dann am Gleisbau nicht fertig wird, bleibt liegen oder wird neuerdings an Privatunternehmer vergeben. Es ist klar, daß deren Arbeiten nicht so sach- und fachgemäß angesprochen werden können, wie der durch Eisenbahnarbeiter ausgeführte Gleisbau. Dem Unternehmer ist es ja erklärlicherweise auch nicht so sehr um die Betriebssicherheit der Bahn zu tun, als um seinen Unternehmergewinn.

Es wäre sehr der Untersuchung wert, ob bei Siegelsdorf die Gleisarbeiten durch Privatunternehmer ausgeführt wurden. Weiter: Fällt diesen ein Verschulden oder Fahrlässigkeit zur Last? Wo nicht, welche Stelle ist für die Abnahme der mangelhaften Gleisanlage dort verantwortlich zu machen?

Seitdem das vorstehend beschriebene System bei der Reichsbahn allgemein durchgeführt ist, machen sich die Nachteile beim Gleisbau natürlich in immer stärkerem Maße geltend. Was Wunder, wenn sich solche Mißstände wie bei Siegelsdorf zeigen? Bedauerlich nur, daß erst ein schwerer Eisenbahnunfall mit seinen entsetzlichen Folgen bei Leib und Seele der Reisenden der Mängel des Systems enthüllen mußte. Im Interesse der Betriebssicherheit muß gefordert werden, daß der Gleisbau von sachkundigen Eisenbahnarbeitern ausgeführt wird und daß deren Zahl auf die nötige Anzahl gebracht wird. Keine Zeitarbeiter, sondern mehr Stammarbeiter, das heißt die Arbeiter, die eingestellt worden sind im Frühjahr, müssen bleiben. Arbeit gibt es wahrlich genug.

Bei dem Münchner Unglück und der Dinkelscherber Katastrophe haben nach dem amtlichen Untersuchungsbefund die Signal- und Stellwerkanlagen versagt; daneben liegen auch Personalversehen vor. Man muß aber fragen: wiegen diese schwerer als die mangelhaften Sicherheitseinrichtungen? Es ist auch hier das Bestreben der amtlichen Stellen erklärlich, das Personalverschulden in den Vordergrund zu schieben. Und doch muß man auch hier fragen, ob nicht umgekehrt diese Versehen der Betriebsbeamten unschädlich geblieben wären, wenn die Einrichtungen zuverlässig gewesen wären? Im Münchner Falle war ihr mangelhafter Zustand bekannt, trotzdem ließ man die Beamten sie weiterbedienen. Kann man hier im Ernst die Betriebsbeamten dafür verantwortlich machen, wenn die Einrichtungen versagten?

In Dinkelscherben hat sich der Fehler an der Stellwerksanlage erst nach dem Unfall herausgestellt. Die mechanischen Abhängigkeiten des Signals sollen sowohl die Fahrt in das dritte wie ins vierte Gleis, wo der Güterzug stand, zugelassen haben. Man muß fragen, weshalb ist die Anlage nicht vor der Inbetriebnahme auf alle Fehlerquellen hin sorgfältig untersucht worden, zumal es sich um eine behelfsmäßige Anlage handelte? Wer ist dafür verantwortlich zu machen? Mußte in beiden Fällen die Aufmerksamkeit erst durch große Katastrophen auf die Fehler und Mängel hingelenkt werden? Und wenn nach den Worten des Generaldirektors auch hier der Schlendrian unter der früheren bayrischen Verwaltung nachgewirkt haben sollte, weshalb hat die Reichsbahn nicht rechtzeitig für Abhilfe gesorgt, da ihr der mangelhafte Zustand bekannt war? Warum ließ man auch hier erst wieder das Kind in den Brunnen fallen?

Aber die Mängel des Systems liegen tiefer, als der erste Augenschein ergibt. Wenn die Beamten bei Ausübung des Dienstes wirklich gefehlt haben, so liegt diesem Versehen doch eine tiefere Ursache zugrunde: die falsche Personalpolitik der Reichsbahn. Diese hat dazu geführt, daß das Personal über Gebühr ausgenutzt wird, daß es erschöpft und überlastet ist. Im Münchner Falle ist das ganz deutlich nachgewiesen. Der „schuldige" Stellwerkswärter hat den Dienst an dem verkehrsreichen Sonntag, 20 Uhr wieder angetreten, nachdem er in der vorhergehenden Nacht bis in den Sonntagvormittag hinein Dienst gemacht hat. Wohl soll er die vorgeschriebene „achtstündige" Ruhepause zwischen den beiden Dienstschichten gehabt haben. Aber man bedenke: der Beamte kommt nach langem anstrengenden Dienst gegen Mittag zuhause an und legt sich nach Tisch nieder. Aber kann er mit seinen überreizten Nerven bei dem unvermeidlichen Tageslärm überhaupt Ruhe, Schlaf, finden? Spätestens 19 Uhr muß er wieder aufstehen, um pünktlich 20 Uhr wieder im Dienst zu sein. In welchem Zustande? Erschöpft von dem voraufgehenden Nachtdienst, unausgeruht, —kann die Ruhe bei Tage überhaupt den Schlaf während der Nacht ersetzen? — muß er den aufreizenden Dienst wieder aufnehmen. Kann er, wenn ihm wirklich einmal ein Versehen unterläuft, in vollem Maße dafür verantwortlich gemacht werden? Aber nicht allein die kurze, ungünstige Ruhepause, sondern vor allem die übermäßige Dienstdauer ruft bei ihm jenen Zustand allgemeiner Erschöpfung hervor. Die Dienstdauer-Vorschriften der Reichsbahn sind so beschaffen, daß sie einen Raubbau am Personal darstellen. Als wirkliche Dienstzeit rechnet nur der eigentliche Betrieb, der Zugverkehr, die Zugpausen bis zu 10 und 5 Minuten werden nur zum Teil als Dienstzeit gewertet. Infolgedessen erstreckt sich die Dienstzeit im einzelnen oft über 12, 14 Stunden und mehr. Der Beamte darf während der Pausen seinen Platz nicht verlassen, sondern muß ständig „dienstbereit" sein; die Zeit dieser Dienstbereitschaft gilt aber wie gesagt, nur zu einem Bruchteil als Dienst. Nun wickelt sich der Zugverkehr in Wirklichkeit ja nie genau nach dem Fahrplan ab, Zugverspätungen, Sonderfahrten (Vor- und Nachzüge, Sonntagszüge usw.) sorgen dafür. Der Beamte muß dann auch während der Pausen Dienst tun und so ist es keine Seltenheit, daß er an verkehrsstarken Tagen, besonders an Sonntagen, ununterbrochen 12, 14 und mehr Stunden Dienst leisten muß, ohne jedoch Entschädigung oder Ausgleich dafür zu erhalten. Daher die übertriebene Anspannung, die Ueberanstrengung des Personals. Die Verschiedenheiten in der Dauer und der Zahl der Ruhetage zwischen Nord- und Süddeutschland, die der Generaldirektor zu ungunsten Bayerns betonte, mögen vorhanden sein, sie sind aber für die vorliegende Frage ganz nebensächlich. Also keine Ablenkungsmanöver, Herr Generaldirektor! Der Fehler liegt im System, in der übermäßigen Ausnutzung des Personals. Nun werden ja bei außergewöhnlichem Verkehrsandrang Hilfskräfte herangezogen, eben jene Aushilfen aus den Gleiskolonnen. Bei plötzlich und sprunghaft einsetzendem Verkehr kommt aber die Hilfe sehr oft zu spät und wird infolgedessen gar nicht wirksam. Sie bedeutet daher für die Beamten des planmäßigen Dienstes selten eine Erleichterung, denn sie werden auch erst im äußersten Falle herangezogen. Kann man unter diesen Umständen diese Beamten voll verantwortlich machen? Trifft nicht die Hauptschuld das System, die Raubbaupolitik der Reichsbahn?

Das tritt nun besonders deutlich in der Dinkelscherber Eisenbahnkatastrophe hervor. Den Dienst auf dem verantwortlichen Posten im Stellwerk versah ein Hilfsweichensteller, also ein Hilfsbeamter trotz des Umbaues und trotzdem der Dienst erhöhte Aufmerksamkeit und Umsicht erforderte. Wie konnte an einen so exponierten Posten eine Hilfskraft gestellt werden? Weshalb setzte man an diese besonders gefährliche Stelle nicht einen erfahrenen Beamten? Das System, die falsche Sparpolitik ist schuld daran. Und diese verbrecherische Raubbau- und Ausbeutungspolitik wird am Personal nicht nur auf dem ehemals bayrischen Eisenbahnnetz, sondern bei der ganzen Reichsbahn im unverminderten Maße betrieben. Soll aber die Betriebssicherheit auf der Reichsbahn in der früher viel gerühmten Weise wieder hergestellt werden, so kann das nur durch eine gründliche Aenderung des Systems erreicht werden: 1. indem die Anlagen in einen durchaus betriebssicheren Zustand versetzt werden; 2. indem für die Betriebsbeamten allgemein der Achtstundentag eingeführt wird.

Die Oeffentlichkeit hat ein Recht zu fordern, daß alles getan wird, die Betriebssicherheit auf der Eisenbahn zu erhöhen. Sollen aber die Gefahren für Leib und Leben der Reisenden beseitigt werden, so muß mit dem Raubbau-System am Material wie am Personal gebrochen werden. Mag die Reichsbahn die überflüssigen Ausgaben für Leistungszulagen, Panzerzüge und die Sportspielerei auf die Verbesserung des Betriebes verwenden und gleichzeitig dazu übergehen, die hohen Bezüge des Aufsichtsrates und der leitenden Beamten, ferner die Unternehmergewinne (besonders beim Gleisbau) einschränken. Erste Voraussetzung ist also: Schluß mit der Raubbaupolitik der Reichsbahn! Mehr Personal und ausreichende Ruhezeiten! Nur auf diesem Wege werden wieder sichere Zustände geschaffen werden!

Teilzugeständnisse der Fischreeder

Bei den weiteren Verhandlungen zwischen den Vertretern des deutschen Verkehrsbundes und den Fischereireedern kam folgende freie Vereinbarung zustande:

„Matrosen erhalten eine monatliche Zulage von 20 Mark, Netzmacher, Köche und Heizer 18 Mark, unter Zurechnung der schon am 1. Juli von den Reedern gezahlten 5 Mark.

Das Rogen- und Trangeld wurde abgelehnt. Die bisherigen Fangprozente bleiben bestehen. Weiter soll nach dieser Vereinbarung der Tarif weiterlaufen. Jedoch muß unter allen Umständen der vierte Mann an Deck gestellt werden. Für die Steuerleute, Maschinisten usw. wurden Monatszulagen von 16 und 18 Mark bewilligt, obwohl die Organisation keine neuen Forderungen erhoben hatte. Diese Vereinbarung gilt für alle Nord- und Ostseefischereihäfen."

Gezwungen durch den tapferen Streik der Hochseefischer, mußten die Unternehmer, die zuerst überhaupt nichts bewilligen wollten, Teilzugeständnisse machen. Das zeigte, wie ein entschlossener Kampf wirkt. Es sind aber nur Teilzugeständnisse und die Streikenden werden dazu ihr Wort zu sprechen haben.

Verantwortliche Redakteure: für Innen- und Außenpolitik: Rudolf Renner; für Lokales, Gewerkschaftliches, Sport und Feuilleton: Richard Sprengler; für den Inseratenteil: Arthur Burkert sämtlich in Dresden. Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft — Druck: „Peuvag" Druckereifiliale Dresden

STÄDTE UND JAHRE

Roman aus dem alten Deutschland und dem neuen Rußland von Konstantin Fedin

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen v. Dmitrij Umanskij

Copyright by Malik-Verlag, Berlin

(23. Fortsetzung.)

In grenzenloser, wie mit Schnee verwehter Ferne hing ein Menschenkopf. Ringsum war alles stille und regungslos. Plötzlich tauchte aus der Leere ein Student auf, mit einer Couleurmütze auf dem glatten, rötlichen Schädel. Seine braunen Augen waren offen und die Pupillen auf ihn gerichtet.

„Adieu, Frau Mama", sprach der Kopf und blinzelte dem Studenten zu. Der Student wich zurück, spreizte die Beine auseinander und hob die Hand zum Wurfe. Woher hat er diese Bälle aus Lappen? Der erste Wurf ging fehl, desgleichen der zweite, die Bälle sausten einen halben Zentimeter rechts und links vom Kopf. Der Kopf sah Andrej an und öffnete seine blauen Lippen, um etwas zu sagen. Aber für einen Augenblick verdeckte ihn der Ball, er wankte, fuhr zusammen, als überlegte er sich etwas, sank dann plötzlich zurück und stürzte irgendwo in die Tiefe. Aber im selben Augenblick verschwand auch die schneeverwehte, grenzenlose Ferne, und vor Andrej erstand eine ungeheure Steintreppe, von der der Kopf mit der Gleichmäßigkeit einer Uhr herabrollte; dumpf prallte er der Reihe nach auf jede Stufe, bald mit dem Gesicht, bald mit dem Hinterhaupt: Bumm—bumm, bumm—bumm.

Der Blick des Kopfes blieb ununterbrochen in Andrejs Augen gebohrt, obwohl es doch eigentlich Augenblicke hätte geben müssen, in denen Andrej diesen Blick nicht sehen konnte: Bumm—bumm, bumm—bumm.

Andrej sprang schweißbedeckt vom Bett auf, salzige Trockenheit war in seinem Mund. Er preßte den Kopf zwischen die Hände und horchte. Hallende Schläge ertönten dumpf auf der Straße. Andrej eilte zum Fenster und schob den Vorhang zurück.

Im frischen Morgenlicht klapperten zahllose Hufe durch die Straßen. In der Luft, an den Lanzenspitzen der Ulanen wehten zweifarbige Fähnchen. Schmucke, dunkelblaue Uniformen, in denen schöne, breitschultrige Körper steckten, ragten empor und schwankten in den Sätteln auf und nieder. Ueber die schwarz lackierten Vierecke auf den Helmen glitt das schwankende Licht des Morgenhimmels.

Vor der Kavallerie ritt die Regimentskapelle auf schwarzen Pferden. Die große Trommel schreckte die schlafenden Straßen aus der Ruhe: Bumm—bumm, bumm—bumm.

Andrej lehnte sich an das Fensterbrett und verbarg sein Gesicht in den Händen.

*

Die Menschen bekamen zu spüren, daß es in der Welt Könige gab.

Ihr durchaus reales Dasein offenbarte sich ihnen plötzlich, als das blendende Wort „Erzherzog" in ihre Harmonie eingebrochen war.

Es zeigte sich, daß Könige nicht nur in den Blättern und Zeitschriften, in „Illustrierten" und in den Schaukästen der Photographen existierten. Man merkte vielmehr, daß Könige nicht nur reisen, aus der Sommerresidenz in die Winterresidenz übersiedeln, auf den Bildern lächeln und jährlich ihre Namenstage feiern. Es stellte sich heraus, daß Könige nicht allein in der Geschichte und der Geographie, also im wesentlichen nur auf den Schulbänken vorkommen.

Nein!

Die Könige waren tatsächlich lebende Wesen.

Lieber Himmel! welch-eine Unzahl von Königen kam da zutage. Täglich und stündlich krochen sie aus ihren Residenzen wie Schwaben aus ihren Schlupfwinkeln. Schließlich füllten sie alle Winkel der Zeitungen, und es war höchste Zeit, diesem Unwesen ein Ende zu machen.

Lange genug hatte man ihre Kundgebungen angehört, sich in all ihren Unsinn vertieft, sich die Augen mit diesen Noten, Memoranden, Entschließungen und Manifesten verdorben, genug!

Ist's denn nicht klar, wohin euch dies Pflichtgefühl ruft?

Hört auf dieses Gefühl, das Pflichtgefühl! Nur darauf, auf nichts sonst!

Es bringt die Leute auf die Straße, unter die Menge, und die Menge hebt sie auf ihre Schultern, wie die Welle einen winzigen Holzsplitter mit ihrem Kamm hebt. Und sie stürzen zum serbischen Konsulat, und das Pflichtgefühl preßt aus ihren Eingeweiden den Schrei des Zornes heraus. Und dann schlagen sie mit dem Stock an die Türe des Konsulats, bis der Schutzmann heraustritt und erklärt, daß es verboten ist, Türen einzuschlagen. Und dann treibt sie das Pflichtgefühl durch die Straßen zu dem Hause des italienischen Konsuls, dort singen sie die Nationalhymne und schreien „Evviva Italia", bis der Schutzmann kommt und sie auffordert, nach Hause zu gehen, es sei Nachtzeit und der Lärm müsse aufhören. Und obgleich das Pflichtgefühl und die Heiserkeit die Glut schon dämpft, schreien sie doch weiter und zürnen und sind empört, denn sie fragen sich, ob das Leben nach dem erfrischenden Gewitter wieder in der früheren Harmonie erklingen wird, ob es ihnen nicht etwa beschieden ist, eine wunderbare, längst erwartete Veränderung zu erfahren, ob je wieder der gesegnete, solide, harmonische Frieden kommen wird? Oh, niemals! Um keinen Preis! Veränderung, Veränderung, nur Veränderung!

Wir verlangen, wir fordern, wir dürsten nach Veränderung!

Die Menge drängte sich vor dem Hause des serbischen Konsuls.

In der Menge waren Andrej und Kurt.

Aber sie sahen einander nicht. Denn Kurt war schon im Vorzimmer des Konsulates, dort, wo Menschen stand, die von keinem Pflichtempfinden mehr erfüllt waren oder denen es von Hause aus fehlte.

Die Bewegungen von Volksmassen auf der Straße haben ihre eigenen Gesetze, und diese Gesetze können nicht durch äußere Erscheinungen wie die menschliche Freundschaft gestört werden.

Als sich die Menge wandte und zum Hause des italienischen Konsuls zurückströmte, befand sich Andrej wider Willen an der Spitze des Zuges.

Er schlüpfte aber in der ersten Gasse um die Ecke und eilte zu Kurt. Als er von Frau Maier erfahren hatte, daß ihr Zimmerherr seit dem frühen Morgen nicht zu Hause war, war er in dessen Zimmer gegangen und hatte dort schnell auf ein Stück Papier mit einem braunen Pastellstift geschrieben:

„Was ist los, Kurt. Ich war zweimal bei Dir. Ich komme morgen wieder. Ich machte mir Sorge. Andrej."

Am nächsten Morgen ging die Sonne um zwei Minuten später auf als am Vortage, sonst war der Sonnenaufgang nicht weiter bemerkenswert.

Wie gewöhnlich erschienen um sieben Uhr in den Straßen Radfahrer mit Säcken und Körben auf dem Rücken. Unter Kurts Fenster rollten die Räder nach rechts und links.

Die, die nach rechts fuhren, waren Arbeiter einer Bleistiftfabrik. Wie immer stellten die Arbeiter ihre Räder im Hof ab und gingen in den Ankleideraum. Dort öffnete jeder seinen Schrank mit einem numerierten und gezeichneten Schloß, zog den Rock aus und legte seine Arbeitsbluse an.

Um sieben Uhr waren alle auf ihren Plätzen.

Um sieben Uhr trat Meister Maier zur zweiten Schicht an.

(Fortsetzung folgt)

SLUB
Wir führen Wissen.

Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ostsachsen

DRESDEN-NEUSTADT

Mediz.-Drogerie E. Stephan, Fichtenstr 8b
Drogen, Farben, Lacke
63602

Ewald Löschbor
Fleischermeister
Alaunstr., Ecke Louisenstr. 39
63603

DROGERIE MAX FRANZ
Königsbrücker, Ecke Grenadierstraße
Kräuter, Farben, Lacke
Waschartikel, Weinbohlen
63604

TRACHENBERGE

Lederhaus „Blaue Eiche"
Trachenberger Platz
Lederwaren • Leder • Sportartikel
63603

DRESDEN-PIESCHEN

Pieschener Varietéhaus
ARTHUR TROMASCHKE
Mohnstraße 1, Ecke Torgauer Straße
63604

Fleisch- und Wurstwaren
Paul Henning, Oschatzer Str. 4
63605

Adam & Riemmt, Lederhandlung
Leipziger, Ecke Riesaer Straße
63604

WEINBOHLA

Max Bährisch
Qualitäts-Fruchtweine / Eigene Kellerei
Wettinplatz 7
63337

Curt Naumann, Königstraße 53
Kolonialwaren / Lebensmittel / Fisch- und Grünwaren
63338

Willy Lippmann, Hauptstraße 38
Hausschlachtene Fleisch- und Wurstwaren
63339

August Reinhold / Herren-Artikel / Trikotagen / Wolle / Strumpfwaren / Wäsche
Hauptstraße 41
63339

Schuhhaus Lobenstein, Hauptstr. 48
Reparatur • Maßarbeit • Lager
63588

Nimm Kaffee von Burkhardt!
63587

Otto Wendt, Kirchplatz 14
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
63586

Besucht die
Lichtspiele Wettinschlößchen
Weinböhla
63590

RADEBEUL

Modehaus A. Reiche
Radebeul-Niederlößnitz
empfiehlt zu billigsten Preisen: Kleiderstoffe
Wäsche / Konfektion / Herrenartikel
63317

COSWIG

Guido Wippler, Hauptstraße 1
Eisenwaren, Werkzeuge, Oefen
Haus- und Küchengeräte
63417

Bierhandlung Neu-Coswig
Gegründet 1906 / Telephon 177
63418

Kronen-Apotheke Coswig
Anfertigung aller Rezepte
Dresdner Straße 23
63374

Fahrräder, Nähmaschinen, Motorräder, Zubehör / Otto Schanze, Dresdner Str. 38
63375

RADEBERG

Konfektion / Sämtl. Wäscheartikel
Fr. Gronau, Vertretung: Röderstraße 11 II, b. Sturm / Teilzahlung!
63535

GROSSRÖHRSDORF

Kaufhaus Schönwald
Größtes Textilwaren-Kaufhaus
Bischofswerdaer Str. 253 H
63313

Kolonialwaren
Albin Stier, Mühlstraße 255
63317

Herrenmoden, Maß und Konfektion
J. Kriebel, Bischofswerdaer Str. 253
63312

Wendra Schuhgeschäft
Bischofswerdaer Straße 105
63311

Alfred Mißbach
Wäsche / Leinenwaren / Bettfedern
5% Rabatt Mühlstraße 255d
63314

Hüte / Mützen / Pelzwaren
J. Wagner, Mühlstraße 255
63313

DOHNA I. SA.

Reis-Drogerie Paul Schumann
Obere Stadt, Pirnaer Straße 3
63371

Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt Otto Trodisch, Fleischermeister, Antonstraße 3
63374

Dampf-Wäscherei C. LOCHMANN
Große Frohngasse Nr. 8
Fernsprecher 20681
63342

BULGARIA KRONE
63343

Gesunde Nahrung
Nußbutter, getr. Früchte, reine Speiseöle, bekömmliche Brote, Obstsäfte, Marmeladen usw.
Fordern Sie Preisliste.
Stadt- und Postversand.
Edel-Haus
63344

Verleihgeschäft für Bühnenkostüme
Gustav Starke, Inh. Willy Starke
Rosenstraße 24, Telefon 27193
63301

Musikinstrumente Musikalien
O. Burkmann
Moritzstraße 20
a. d. Ringstraße
63351

DRESDEN-A.

Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten A.-G. / Filiale Dresden
Dresden, Altenbergstraße Nr. 4
Fernruf 18004 / Postscheck Dresden 21002
Zahlstellen: Freital: Untere Dresdner Straße 40 / Pirna: Reitbahnstraße 3
63340

Oberlausitzer Leinenwaren
Fischhofplatz 5
63502

Sechser-Kneipe
Verkehrslokal der Arbeiterschaft
Poppitz 13
63343

Edmund Friedel, Stiftstraße 2b
MUSIKWAREN
Kistelleuchtung / Technische Neuheiten
63346

Stempel-Walther
Eilige Stempel in wenig Stunden
Amalienstr. 21
gr. Brüderg. 30
63349

Lederhandlung Fiebig
Trompeterstraße 11
Holzschuhe, Pantoffel
63503

Mutter Anna
Weinstuben und Bar
Trompeterstraße 18
(Ecke Prager Str.)
63347

Leser, berücksichtigt die Inserenten der Arbeiterstimme!

Das gärungsfreie
SEIDEL SCHROT-BROT
SEIDEL-BROT DRESDEN-A.
RUF: 37957
schafft **gute Verdauung** und erhält **jung, leistungsfähig!!**
63395

Fritz Huhle, Zigarren-Spezialhaus
Große Kirchgasse Nr. 4
63350

MARKTHALLE ANTONSPLATZ

Minna Leinen
Stand 215
ff. Wurstwaren
63397

Albin Müller
Stand 247
Obst / Südfrüchte
63398

Johannes Kühn
St. 252/54 / Obst, Konserven, Pilze, Beeren
63399

Otto Fischer
Galerie, Stand 92/93
Butter und Käse
63900

Käte Mögel
Stand 239/40
Frische Milch u. Butt.
63301

Paul Nünchert
Galerie, Stand 94/97
Käsehandlung
63302

DRESDEN-LOBTAU

Eduard Röder Nachfg.
Löbtauer Straße 87
Eisenhandlung
63305

COSSEBAUDE

Fleischerei Paul Rebentisch
Dresdner Str. 26
63878

DRESDEN-COSCHÜTZ

Damen- und Herrenfriseur
Karl Schmidt, Karlsruher Straße 29
63374

Paul Spormann / Kolonialwaren u. Delikatessen / 6% Rabatt / **Saaratraße 32**
63375

DRESDEN-FRIEDRICHSTADT

Bernhard Fischer, Schäferstraße 46
Feine Fleisch- und Wurstwaren
63606

KURT PETTERS
Feine Fleisch- und Wurstwaren
Menagerie-, Ecke Schäferstraße
63605

Fr. Hofmann, Schäferstr. 47
63606

DRESDEN-JOHANNSTADT

Franz Rödl
Pfotenhauerstr. 37 — Pfotenhauerstr. 36
Manufakturwaren, Bettfedernreinigung
63844

Besuchen Sie die Briesnitzer Möbelverkaufs- und Ausstellungsräume Amalienstraße 13, I
Gustav Richter, Tischlermeister
63862

PIANOS / FLÜGEL
Harmoniums, Grammophone geg. kl. Monatsrat.
ENGELMANN, Marschnerstraße 27
63898

DRESDEN-STRIESEN

Hammers Hotel
Sonntag — Dienstag
BALLABENDE
63821

Besucht die Regina-Lichtspiele
Augsburger Str. 19
63822

DRESDEN-LEUBEN

Warenhaus Kurt Heinze
Stephansonstraße 16
Erstes und ältestes Geschäft am Platze
Reichhaltige und gutsortierte Lager
63858

DRESDEN-REICK

Textil- und Kurzwaren
K. Hahn, Kepplerstr. 3
Auf Wunsch Teilzahl.
63819

Kaffee, Schokoladen Backwaren Konserviäschen
Reicker Str. 113
63820

DRESDEN-DOBRITZ

Kolonialwaren u. Flaschenbierverkauf
M. Bentschel, Pirnaer Landstraße 3
63818

PROHLIS

Marie Köhler
Kolonial- und Landesprodukte
Am Anger
63376

Paul Genauck, Tornaer Str. 46
Kohlen — Briketts
63817

STETZSCH-KEMNITZ

Bad und Restaurant „Zur Erholung"
Kur- und Wannenbäder
Brückenstraße 7
63372

Bahnhofs-Drogerie
Oskar Brunze, Meißner Landstraße 97
63323

ANNA VERW. GERLACH
Bäckerei, Miltitzer Straße 2a
63872

DRESDEN-LOSCHWITZ

Konzert und Ballsaal „Zur Eule"
Loschwitzgrund / Jeden Sonntag Ball
Saubere Bedienung / Billige Preise
63324

BANNEWITZ

Georg Fleischer, Hauptstraße 43
Schnitt-, Weiß- und Wollwaren
63108

Ernst Straube, Bergstraße 14, Herren- und Damengarderobe, Konfektion, Mode- und Textilwaren
63458

Max Schotte, Hauptstraße 48
Altstoffwaren und Kranzbinderei
63400

Emil Schramm
Lebensmittel und Spirituosen
Hauptstraße 57
63439

Bäckerei und Konditorei Paul Gründel
Hauptstraße 34
63401

MELZER
Kolonialwaren
Hauptstraße 88
63109

BRUNO SIMON
Hauptstraße 86
Herren- und Damen-Friseur
63107

Vogtländische Musik-Zentrale
Kurt Stoß, Promenade 24
63807

Franz Erben, Schandauer Str. 17
Herren-, Knaben- und Kinderbekleidung
63308

PIRNA/COPITZ

Hafftmann-Magenbitter
63483

Emil Jähngen
Fahrräder, Maschinen
Ersatzteile
Reitbahnstraße 27
63480

Lebensmittel
Hauswald, Am Markt 16
63488

Markt-Drogerie
Kirchgasse 1
Arno Kirsten Nachfg.
63487

Farben — Lacke
Lange & Lausch, Markt 20
63485

Leder
Karl Jähnichen, Badergasse 8
63484

Richard Hoffmann, Breite Straße 17
Elektrische Artikel aller Art
63489

Butter immer gut und billig bei **Jüttler's**
Dohnasche Str. 31
63325

Bernhard Hempel
Roß-Schlächterei und Wurstfabrik
mit elektrischem Betrieb
Altbekanntes Volks- u. Speisehaus
„Zur Volksküche"
Schuhgasse 6/7
Filialen: Dresden, Neustädter Markthalle 1/2
Dresden, Palmstraße 45
63326

Richard Scherneck, Dohnaische Str. 13
— Wollwaren —
63485

Fleisch- u. Wurstwaren
Fritz Kühnel, Pillnitzer Str. 9
63912

Schuhlager und Reparaturwerkstatt
Karl Adler, Hauptstraße 11
63310

Otto Süßmilch, Hauptstr. 29
Uhren und Schmuckwaren aller Art
Sprechapparate und Schallplatten
63311

Fleisch- und Wurstwaren
Richard Worm, Hauptstraße 20
63308

Paul Jaschek, Hauptstr. 15
Uhren • Reparaturwerkstatt
63309

Fleisch- u. Wurstwaren
Paul Patzig, Liebethaler Str. 2
63313

Drogerie z. Fuchs, Schillerstr. 16
Farbenhandlung, Schokoladen-Spezialgeschäft
63314

Traugott Förster
Pirna, Posta und Mockethal
empfiehlt preiswert
Drogen, Farben, Dachpappe, Teer
Kolonial- u. Tabakwaren, Spirituosen
6% Rabatt
63478

Eichsbildner A. Mehlhorn, Hauptstr. 14
Moderne Bildnisse, Postkarten, Vergrößerungen
63479

MEISSEN

Hüte, Mützen und alle Herren-Artikel
Albin Groß, Talstr. 71, Ecke Reichsplatz
63549

Kolonialwaren, Lebensmittel
sowie ff. hausschlacht. Wurstwaren empfiehlt
W. Töpfer, Talstraße 66
Jeden Mittwoch Schlachtfest
63550

Fleisch- und Wurstwaren
in Ia Qualität bei
Max Seidel, Talstraße 67
63551

Triebischtaler Fahrradhaus
Max Richter, Talstraße 16 und 78
Motor- und Fahrräder, Näh- und Wringmaschinen usw. Sprechapparate nebst Platten
63552

Farben / Lacke
empfiehlt
Farben-Heinke
An der Frauenkirche 5
63553

Fahrräder, Wring- u. Nähmaschinen
sowie Sprechapparate und Platten
Kurt George, Reichsplatz 2
63559

Meißner Schwerter-Biere
63555

Gasthaus „Zur Stadt Magdeburg"
Föhrmannstraße 10
empfiehlt seine Lokalitäten zur freundlichen Einkehr. Übernachtung für Jedermann
63556

Möbel- und Waren-Kredithaus
Reinhold Eichler, G. m. b. H.
Nur Görnische Gasse 33
63557

Ferngaswerk Meißen
63563

MODERNE DAMENHUTE
Hutfabrik Mißbach, Webergasse 7/8
Umpressen v. Damen- u. Herrenhüten
63558

Damen- und Herrenfriseur Rich. Lehmann
Großenhainer Str. 31. Spez.: Bubikopfpflege
63561

Richard Müller, Gerbergasse 26
Uhren / Gold- und Silberwaren
63562

Molkerei Meißen
e. G. m. b. H.
Sämtliche Molkereiprodukte in frischer und bester Qualität sowie Belieferung sämtl. Konsumvereins-Verkaufsstellen
63564

Gold- u. Silberwaren / Uhren
bei
Georg Thierbach, Kleinmarkt
63560

Drogerie Carl Richard Bennewitz
Nur Fabrikstr. 2 Drog., Farb., Lacke, Kolonialwaren, Spirituosen in Flaschen u. ausgemessen
63564

SEBNITZ

L. C. Wauritsch, Telefon 199
Tabakwaren / Schirme und Stöcke
63815

Bäckerei, Konditorei und Café
von Walter Löhnhardt, Hertigswalder Str. 13
63816

Bäckerei und Kaffeeschank
RICH. WORM, Fiskengutweg
63191

Arthur Egert, Lange Straße 53 / Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturen und Ersatzteile
Bequeme Teilzahlung
63192

Ernst Michel, Bahnhofstraße
Kohlen und Briketthandlung
63193

Bruno Hartenstein / Kapellenweg 15
Molkereiprodukte und Kolonialwaren
Eigene Schlächterei
63194

Curt Schaunig, Lange Straße 42
Tägl. frische Milch, Kolonialwaren, Südfrüchte
63811

Fritz Spillner, Lange Straße 20
Rind- und Schweineschlächterei
63812

Fischhandlung W. Müller, Hertigswalder Straße 32, Marktstand vis-à-vis Stadt Dresden
63190

Billigste Bezugsquelle für
Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
Pankratz, Lange Straße 43
Erleichterte Zahlungsbedingungen
63027

Schnellste und billigste Belieferung im
Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk
63809

Seifen, Seifenpulver
Richard Riehme
63810

F. Zinke, Am Bahnhof, Bandenweg 1
Kolonialwaren, Delikatessen
63026

Schuhhaus Alfred Röhler
Schandauer Straße 3
63036

Alfred Röhler, Hertigswalder Straße 10
Fleisch- und Wurstwaren
63188

Friedrich Schade & Sohn
Am Markt / Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte
63813

Alfred Hesse, Hertigswalder Straße 4
Brot- und Weißbäckerei
63189

Bergschloß-Pilsner ist unübertroffen!
63814